

Deutsch-Rumänische Hefte

Caiete Germano-Române

Vierteljahresschrift der Deutsch-Rumänischen Gesellschaft
Publicatie trimestriala a Societatii Germano-Romane

Jahrgang I/II, Heft 4/1998 - 1/1999, Juni 1999

Aus dem Inhalt

A. Rosetti: Vom staatlichen Monopol zum dualen Rundfunksystem

U. Zorn: Mihail Manoilescu

M. Ristović: Die unerfüllten Wünsche des Antonescu-Regimes

C. Schölzel: Gespräche mit rumänischen KZ-Überlebenden

B. Danckwört: Die Roma Rumäniens, Teil II

W. Wünsch: Rumäniens Kirchen und die Modernisierungsfrage

A. Bormann: Die rumänische Prinzessin

E. Ottschofski: Fruchtbarer Katzenjammer - E.M. Cioran: „Cafard“

D. Burtea: „Gefährliche Serpentina“ - eine Anthologie

A. Kaufmann: Ein neuer Rumänien-Reiseführer bei DuMont

Aus der Tätigkeit der DRG

Politische und wirtschaftliche Meldungen aus Rumänien

Pressespiegel

Herausgeber:

Deutsch-Rumänische Gesellschaft e.V.

Dernburgstraße 55

14057 Berlin

Telefon 030 / 326 011 74

Telefax 030 / 326 011 76

Redaktion:

Axel Bormann

Daniela Burtea

Alexander Kaufmann

Alexandra Rosetti

Gabriela Roth

Geleitwort

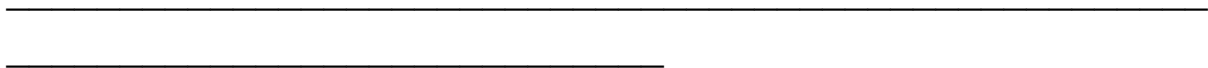
von *Alexander Kaufmann*, Vizepräsident der DRG

In den letzten Wochen und Monaten ist Rumänien wieder Gegenstand der deutschen Medienberichterstattung geworden. Zunächst wegen der Bergarbeiterunruhen (die nach langem Hin und Her schließlich ein gutes Ende gefunden haben), dann wegen des Papstbesuches. Es war erfreulich zu beobachten, wie differenziert die Presseberichterstattung über das erstgenannte Ereignis war. Und der erfolgreiche Besuch des Papstes, der erste in einem orthodoxen Land überhaupt, hat gezeigt, daß Rumänien nicht immer nur für negative Schlagzeilen gut ist.

Die Redaktion der Deutsch-Rumänischen Hefte hofft, auch mit ihrer Arbeit weiter zu einem realistischen und differenzierten Bild dieses interessanten Landes beizutragen. Seit der letzten Ausgabe hat es wieder außerordentlich viel Zuspruch gegeben. Neben neuen Abonnenten und Mitgliedern, positiven Berichten in der „Banater Zeitung“ und der „Siebenbürger

Zeitung“, hatte die letzte Ausgabe wieder viele anerkennende Zuschriften, unter anderem vom Bundespräsidialamt und vom Zentralrat deutscher Sinti und Roma (zu unserer Artikelserie über die rumänischen Roma) zur Folge. Dies ist Ansporn, den eingeschlagenen Weg weiter zu verfolgen und gibt Hoffnung, daß die „Hefte“ bald eine solidere finanzielle Grundlage finden werden (siehe dazu den Aufruf auf S. 27).

Besonders freut uns, daß in letzter Zeit viele interessante Buchpublikationen über Rumänien erschienen sind, weshalb sich in dieser DRH-Ausgabe auch mehr Rezensionen als sonst finden. Bevor ich eine anregende Lektüre wünsche, möchte ich noch ausdrücklich auf die Rubrik „Die DRG stellt sich vor“ hinweisen, in der diesmal von der letzten Mitgliederversammlung berichtet wird und zwei besonders interessante DRG-Projekte vorgestellt werden.



Impressum

Die Deutsch-Rumänischen Hefte (DRH) sind der Mitgliederrundbrief der Deutsch-Rumänischen Gesellschaft und zugleich eine allgemeine Zeitschrift. Auflage: 1200. Erscheinen: 1/4jährlich.

Herausgeber:

Die DRH werden herausgegeben von der Deutsch-Rumänischen Gesellschaft e.V. (Sitz Berlin). Die Anschrift findet sich auf der Titelseite.

Satzung und Selbstdarstellung der DRG sowie weitere Informationen und Beitrittsanträge können direkt unter dieser Anschrift angefordert werden.

Redaktion:

Kontakt: Axel Bormann, Oderberger Str. 28, 10435 Berlin; Email: nelu@zedat.fu-berlin.de; siehe im übrigen Titelblatt.

V.i.S.d.P.: Axel Bormann

Auf jeden eingesandten Beitrag wird geantwortet. Autorenhonorare können derzeit leider nicht gezahlt werden.

Bezug der Hefte:

Für Mitglieder der DRG (Jahresmitgliedsbeitrag 100,- DM, ermäßigt 50,- DM) **kostenlos**. Die DRG

ist gemeinnützig, Beiträge sind steuerlich absetzbar. Zu Beitrittsmöglichkeiten siehe unter "Herausgeber".

Für Nichtmitglieder: 4 Nummern gegen eine Spende von 30,- DM auf das Konto der DRG (Bankverbindung: Postbank Berlin, BLZ 100 100 10, Kto 230 108), Verwendungszweck: „Hefte“. Parallel zur Überweisung bitte kurzes formloses Schreiben an die Redaktion. (Vgl. Coupon auf der Rückseite des Hefts)

Spenden:

(Steuerlich absetzbare) Spenden an die DRG zur Finanzierung der Hefte sind erwünscht. Interessenten treten bitte in Kontakt mit Axel Bormann (Anschrift siehe unter Redaktion). Solche Spenden werden nur für die Finanzierung der Hefte eingesetzt. **Auf die Spender wird in der jeweils nächsten Ausgabe hingewiesen.** Allgemeine Spenden an die Deutsch-Rumänische Gesellschaft (ebenfalls steuerlich absetzbar) sind jederzeit möglich auf das im letzten Absatz genannte Konto, Verwendungszweck: "Spende".

Vom staatlichen Monopol zum dualen Rundfunksystem

oder von der Diktatoren-Datscha zum rumänischen Glücksrad

von *Alexandra Rosetti*

Das rumänische Fernsehen seit seinem Entstehen 1956 und während der Diktatur unter Ceaușescu läßt sich in wenigen Worten zusammenfassen: Die politischen Maßnahmen, in Form einer permanenten Verstärkung der Parteikontrolle gingen einher mit einem Verfall der (kommunistischen) Medien bis hin zu einer Informations-Isolierung der rumänischen Bevölkerung. Ausländische Medien dienten als alternative Informationsquelle und wurden, wenn auch verbotenerweise, vielerorts genutzt. Fernsehen in den letzten Jahren vor der Revolution bedeutete nur das eine: Selbstdarstellungen des Diktatoren-Ehepaars Ceaușescu sowie der Kommunistischen Partei auf den zwei nationalen Fernsehkanälen TVR 1 und 2 (Televiziunea Română).

Ein Bruch zwischen Publikum und Fernsehen war die Folge. Weder der "Berichterstattung" noch der vermeintlichen Unterhaltung wurde Aufmerksamkeit geschenkt. Das von der kommunistischen Ideologie eingenommene Fernsehen war Ende 1989 auf täglich zwei Stunden Programm reduziert.

Bei der blutigen Revolution im Dezember 1989, die zur Befreiung von der kommunistischen Diktatur führte, spielte das Fernsehen eine entscheidende Rolle. Die rumänische Revolution wird als "Tele-revolution" bezeichnet - und das, obwohl das Fernsehen weder Protagonist noch Initiator der Ereignisse von 1989 war, sondern der rumänischen Bevölkerung durch bloße Wiedergabe und Verbreitung nichts weiter als ein "Fenster" zur Revolution gewesen ist: Das rumänische

Fernsehen war nicht aktiv am Geschehen beteiligt, es verschaffte als eine Art "neutraler Beobachter" den bewegenden Bildern der Revolution nur eine Plattform, auf der sie sich über das ganze Land verbreiten, ihre eigene emotionale Kraft entwickeln und das gesamte rumänische Volk letztlich mitreißen konnten. Die Revolution wurde "live" im Fernsehen übertragen. Das Medium, das zuvor ausschließlich für die Glorifizierung der kommunistischen Diktatur eingesetzt wurde, dokumentierte auch ihr Ende. Gleichzeitig handelte es sich um eine Wiedergeburt des Rumänischen Fernsehens, die einen Neuanfang für das Land mit sich brachte. Das bislang vom kommunistischen System instrumentalisierte Fernsehen wurde so auch während der Revolution zum Zentrum der Machtkämpfe. Gleichmaßen aber war die neue Rolle des Mediums Ausdruck der Öffnung der Gesellschaft, die Telerevolution der Startschuß für eine 'Kommunikationsrevolution', eine neugewonnene Freiheit. Und dennoch wandte sich die Bevölkerung weiterhin den ausländischen Medien, allen voran dem ungarischen Fernsehen, zu. Das staatliche Fernsehen konnte, wenn auch kurzzeitig TVRL (Televiziunea Română Liberă) genannt, nicht das Vertrauen seines Publikums für sich gewinnen. Das "Vermächtnis" der Sozialistischen Republik Rumänien an das Fernsehen war (und ist) noch zu sehr spürbar.

Der Revolution und der damit verbundenen Mediensituation schloß sich ein medienpolitischer Neuanfang an. Dieser war und ist vor allem durch die Einführung privater Medien, insbesondere privaten Fernsehens, gekennzeichnet. Rumänien ist dabei, ein duales Rundfunksystem zu errichten. So bedingten sich die Transformation der Gesellschaft und die der Medienlandschaft gegenseitig, das sich entwickelnde freie und pluralistische Mediensystem dient als Basis für das Heranwachsen und die Festigung des demokratischen Systems. Der Grundstein für 'freie Medien' wurde in der

Rumänischen Verfassung von 1991 gelegt. Es folgten Rundfunkgesetze sowie die Gründung des Nationalen Audiovisuellen Rates CNA (Consiliul Național al Audiovizualului), das Fernsehen TVR erhielt den Status einer öffentlichen Anstalt. Der Einfluß der Regierung ist jedoch nach wie vor nachzuweisen. Die Rundfunkgesetze von 1994 sichern den Machthabern weiterhin zahlreiche Möglichkeiten der Einflußnahme. So sind z. B. Präsident, Regierung und Parlament maßgeblich an der Ernennung der 13 Mitglieder des TVR-Verwaltungsrates beteiligt. Einen entscheidenden Vorteil gegenüber privaten Anbietern behält die öffentliche Anstalt auch dadurch, daß die terrestrischen Übertragungswege Staatseigentum sind. Dieser Sonderstatus konnte ein massives Wachstum des privaten Fernsehmarktes dennoch nicht verhindern. Die privaten Anbieter haben, obwohl sie keine Frequenzen für nationale Reichweiten erhielten, trotzdem das TVR-Monopol brechen und somit der Ära von Staatsmonopol und audiovisueller Propaganda ein Ende setzen können.

Nach den Regeln der neu geschaffenen Konkurrenz entsteht ein Fernsehmarkt. Die Lizenzvergabe unterliegt dem CNA. Die ersten privaten lokalen Fernsehanstalten entstanden schon während der Revolution, den Anfang machte das sogenannte "Freie Fernsehen Timișoara". Doch auf lokaler Ebene und 'aus eigener Kraft' war es den privaten Anstalten nicht möglich, sich auf dem Fernsehmarkt zu behaupten. Private Fernsehanstalten benötigten Hilfe aus dem Ausland, und zwar in Form von Kapital und Know-how. Sogar die lokalen Anstalten waren abhängig von ausländischen Zuschüssen, da staatliche Subventionen nahezu inexistent waren. Bezüglich der Investition ausländischen Kapitals besteht in Rumänien keine Beschränkung. Allerdings erlaubt das "Audiovisuelle Gesetz" (1992) bei einer mehrheitlichen Beteiligung an einem Rundfunkunternehmen maximal 20 Prozent an einem anderen. Durch die

Bereitstellung von Rundfunktechnologien und Kapital haben westliche Medienunternehmen Anteile am privaten Rundfunksektor Rumäniens erworben.

1993 erschien das erste privat-kommerzielle überregionale Fernsehen auf dem Markt: ANTENA 1. Das anfangs auf Nachrichten und Filme beschränkte Programmangebot wurde kurze Zeit später um Talk- und Gameshows sowie eigene Fernsehserien erweitert. Heute bietet der Sender ein sogenanntes Vollprogramm an. Etwa ein Jahr später gingen TELE 7 abc und PRO TV auf Sendung. Es folgten eine Reihe anderer Anbieter, und es sind weitere Akteure auf dem audiovisuellen Markt zu erwarten. Und das rumänische Fernsehpublikum ist nach wie vor unterhaltungs- und informationsdurstig, betrachtet man den täglichen TV-Konsum von durchschnittlich rund vier Stunden. Aus den Klauen der allmächtigen Kommunistischen Partei hat sich das Fernsehen befreien können. Jetzt diktieren wirtschaftliche Kräfte die Zukunft des Mediums.

“Bătălia pentru Televiziune” / “Der Kampf um das Fernsehen”, aus: “22”, v. 24.-30.1.96, S. 6

Die Autorin ist freie Journalistin in Berlin.

Zu diesem Thema hat die Autorin ihre Magisterarbeit mit dem Titel “Zur Einführung privaten Fernsehens in Rumänien vor dem Hintergrund der Medienlandschaft nach 1989” verfaßt. Die Entwicklungen der rumänischen Medienlandschaft verfolgt sie auch weiterhin im Auftrag von Medienfachzeitschriften

Schwarze Löcher

von Keno Verseck

Der Kran auf der Eminescu-Straße war lange Zeit in Vergessenheit geraten. Niemand kümmerte sich um ihn, und niemand fragte, ob der Bauherr jemals wieder auftauchen würde, um das Gebäude fertigstellen zu lassen. Erst als der Rost den Kran schon sichtbar angefressen hatte, realisierten die Anwohner, in welcher gefährlicher Nachbarschaft sie

lebten – das Ding drohte auf Wohnhäuser zu stürzen. Sie alarmierten der Reihe nach Katastrophenschutz, Polizei, Bürgermeisteramt, eine Parlamentskommission und die Redaktion eines Skandalblattes. Seither sind Monate vergangen. Nichts ist geschehen. Einige Anwohner haben inzwischen graue Haare bekommen, andere sind herzkrank geworden und nehmen bei Unwettern Beruhigungstabletten ein.

Dabei können sie im Vergleich zu anderen noch froh sein. Zum Beispiel fallen nachts ständig hochnüchterne Bürger in die Bukarester Kanalisation. Dies hängt mit der Kanaldeckel-Kriminalität zusammen. Die Deckel sind durch ihr Gewicht, welches sie beim Schrotthändler auf die Waage bringen, ein beliebtes Diebstahlobjekt. Nun können aber die Angestellten der Abwasserwerke einerseits ihre Kanaldeckel nicht rund um die Uhr überwachen und es ist auch kein Geld da, die gestohlenen zu ersetzen. Andererseits vergessen die Verantwortlichen meistens, Warnschilder vor den offenen Kanaleingängen aufzustellen. So sind diese nun eine Art schwarze Löcher. Bekannt wurde vor Jahren der Fall eines Mannes, dessen Ehefrau bei einem gemeinsamen Abendspaziergang spurlos vom Erdboden verschwand, im Grunde aber nur in die Kanalisation gefallen war. Die Zeit hat solche Geschichten so lange addiert, bis dabei graue Alltäglichkeit herauskam.

Doch das Gesetz der gewissenlosen Verantwortungslosigkeit an höherer Stelle ist weitaus interessanter. So vergessen die Parlamentsabgeordneten in Bukarest meistens, dringende Gesetze zu verabschieden. Falls sie es aber nicht vergessen, vergißt ein Ministerium, die Ausführungsbestimmungen zu erarbeiten. Sind diese dennoch irgendwann ausgearbeitet, vergißt eine Behörde, daß sie ein neues Gesetz anwenden muß. Das Gesetz über Auslandsinvestitionen befindet sich immerhin schon im mittleren Stadium: Das Finanzministerium hat seit Jahresanfang vergessen, die Ausführungsbestimmungen zu erarbeiten.

Freilich vergessen die rumänischen Regierungsbeamten auch ihre eigenen Chefs. Der Außenminister konnte unlängst nur verspätet zu einem wichtigen UNO-Treffen reisen, weil seine Protokollabteilung vergessen hatte, ihm einen Flug zu reservieren. Und der Staatspräsident kam vor einiger Zeit in Verlegenheit, weil sein Planungsstab das Datum eines Staatsbesuchs vertauscht hatte. Das Versehen fiel erst kurz vor der Landung des Präsidentenflugzeugs im betreffenden Land auf.

Wie zum Trotz konnte sich der Staatspräsident eine noch größere Leistung nicht verkneifen: Strenger Antikommunist, zeichnete er kürzlich einen alten Herren mit einem Verdienstkreuz aus – wobei ihm entfallen war, daß der Betreffende vor 40 Jahren Direktor eines kommunistischen Gefängnisses war, in dem Oppositionelle liquidiert wurden. Nur einige

Tage später warf der Staatspräsident dann der Europäischen Union vor, sie habe Rumänien vergessen. Allerdings nicht, ohne daß zuvor das Ministerium für europäische Integration vergessen hatte, das Programm zum EU-Anschluß in Brüssel fristgerecht abzugeben.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors. Der Artikel erschien bereits in der „taz“.

Der Autor ist freier Journalist in Berlin und Bukarest.

Ein echter Lektüre - Geheimtip

18 junge Journalisten schreiben zu Rumänien

von Alexander Kaufmann

Die Evangelische Journalistenschule in Berlin besteht noch nicht allzu lange, leistet aber offenbar hervorragende Arbeit. Die knapp 20 Absolventen des zweiten Jahrgangs dieser Schule (es handelt sich dabei vorwiegend um junge Journalisten, die schon zuvor einige Berufserfahrung sammeln konnten) wurden zur Krönung ihres Studiums nach Rumänien geschickt, aber nicht (nur) als Belohnung für die Mühen, sondern (auch), um dort ihre Abschußarbeit anzufertigen - jeder eine Reportage über ein "rumänisches Thema" eigener Wahl. Ausgesucht haben die Absolventen sich "klassische" (und dennoch ausgezeichnet bearbeitete) Themen wie die Altlasten der Securitate, die Probleme der Homosexuellen und der nationalen Minderheiten (einschließlich der deutschen), den Trend zur Auswanderung, aber auch gedämpft optimistische Reportagen, etwa über einen ungewöhnlichen Dorfpfarrer mit viel Lebensenergie, der seinen Sprengel erfolgreich zusammenhält und ihm Ziele und Durchhaltevermögen in schwierigen Zeiten vermittelt, oder aber über zaghafte Fortschritte bei der Müllentsorgung. Schließlich gibt es auch fast verträumte, ganz abseits des Herkömmlichen liegende Themen.

Die Ergebnisse, allesamt in ihrer Qualität über dem Durchschnitt deutscher Presseveröffentlichungen zum Thema „Rumänien“ liegende Texte, zeichnen sich durch besondere Einfühlsamkeit, durch Facettenreichtum und durch eine überaus sorgfältige Recherche aus. Bisweilen möchte man kaum glauben, daß die

Autoren sich nicht schon viele Jahre mit Rumänien befassen, sondern Anfänger in ihrem Beruf und erst recht in diesem Themengebiet sind. Die üblichen Fehler bei der Schreibung rumänischer Eigennamen und ähnliche kleinere Schwächen können das Gesamtbild kaum trüben. Die Reportagen wurden zum größeren Teil in verschiedenen Printmedien bzw. im Hörfunk veröffentlicht, jedoch zusätzlich von der Journalistenschule im Sammelband "Einsichten 5" zusammengestellt, der leider nicht im Buchhandel erhältlich ist, aber gegen eine kleine Spende direkt bei der Schule bestellt werden kann.

Der Sammelband ist sehr zuverlässig und angenehm ediert, die Reportagen locker in vier Themenhauptgebiete gruppiert und mit einem Vorwort, einer Einleitung und Anhängen sowie zahlreichen Bildern versehen. Wer sich mit dem in dieser Ausgabe besprochenen Reiseführer von E. Hagenberg-Miliu und dem in Heft 2-3/1998 der DRH empfohlenen Länderkundebuch von Keno Verseck das notwendige Basis-Rüstzeug für Rumänien (z.B. als Reisender) besorgt hat und nun noch Vertiefung wünscht, oder wer einfach guten Journalismus mit Rumänien-Bezug genießen will, dem sei an dieser Stelle der Band als ein echter Geheimtip anempfohlen.

Kontaktadresse: Evangelische Journalis-

tenschule, Auguststraße 80, 10117 Berlin, Tel.

030/28395-194, Fax -130.

**Der Autor ist Doktorand der Rechts-wissenschaften
an der FU Berlin.**

Interessante Einblicke

Das „Weißbuch des Kindes“ der Stiftung „Die Kinder Rumäniens“

von *Axel Bormann*

Bringt man die Begriffe „Kinder“ und „Rumänien“ in Zusammenhang, so assoziiert man zumindest in Westeuropa nach wie vor die gleichen schrecklichen Bildern von vernachlässigten Waisen und Klebstoffdämpfe inhalierenden Straßenkindern. Positiv überrascht daher, daß jetzt eine Untersuchung vorliegt, die sich auf breiter Datenbasis mit der sozialen Situation der Kinder und Heranwachsenden in Rumänien befaßt und umfangreiches Zahlenmaterial präsentiert.

1998 wurde von der Stiftung „Die Kinder Rumäniens“ unter dem Titel „Weißbuch des Kindes“ ein solcher Bericht vorgelegt. Die Autoren selbst bekunden im Vorwort ihr Bestreben, ein Gesamtbild der Situation zu liefern und schon ein Blick in das Inhaltsverzeichnis und in das präsentierte Material lassen dieses Versprechen weitgehend eingelöst erscheinen.

Die Spannweite der Themen reicht von allgemeinen statistischen Angaben über die Kinder- und Jugendfürsorge, die medizinische Betreuung von Mutter und Kind und die Lage im Bildungsbereich bis zur Analyse der Situation bestimmter Gruppen, wie die der hochbegabten Kinder, Behinderten und der Kinder aus sozialen Randgruppen. Gegenstand der Untersuchung ist dabei auch die Ausbildung der Fachkräfte, die sich in den verschiedenen Bereichen mit den Kindern befassen sowie das Engagement regierungsunabhängiger Institutionen auf diesem Gebiet. Das verwendete Zahlenmaterial reicht in den meisten Fällen bis 1997, was bei einer derartig umfassenden Darstellung durchaus als aktuell gelten kann. Quelle sind häufig Erfassungen im Rahmen des Phare-Programmes der EU, daneben nationale statistische Erhebungen, wobei die „nackten“ Zahlen meist in hilfreicher Weise kommentiert sind. Vieles von dem, was man liest, überrascht, dazu nur zwei Beispiele:

- Von den über 35 000 Kindern, die 1997 in Kinderheimen untergebracht waren, wurden lediglich 241 im Inland, aber immerhin 1493 aus dem Ausland adoptiert.

- Im Schuljahr 1998/99 gab es allein in Bukarest schon 29 Schulklassen, die nach dem Waldorf-Prinzip unterrichtet wurden.

Wie schon angedeutet, beschränkt sich der Bericht jedoch nicht auf die Auflistung von Zahlen. Vielmehr folgt jedem Kapitel ein programmartiger Entwurf mit Schlußfolgerungen und Vorschlägen für eine Verbesserung der Situation. An dieser Stelle muß allerdings auch erste Kritik ansetzen: Gerade hier wird die starke Regierungsnähe der Stiftung spürbar, Kritik beschränkt sich zu oft auf wohlfeiles Verweisen auf die Versäumnisse des Ceauşescu-Regimes und der ihm nachfolgenden postkommunistischen Regierung. Der Blick auf die Vorhaben von Regierung und Präsident seit der Ablösung Iliescus sind dagegen meist im Stil von schlichter Wahlwerbung gehalten. Dies muß den Herausgebern auch nicht schwerfallen, da zum Zeitpunkt der Abfassung der Studie noch kein statistisches Material existiert haben dürfte, das in dieser Hinsicht eine kritische Bilanz der gegenwärtigen Regierungspolitik erlauben hätte. Für den interessierten Leser sei außerdem der rumänische oder englische Text des Weißbuchs empfohlen (über den Wert der französischen Fassung kann der Verfasser kein Urteil abgeben), da die deutsche Übersetzung weitgehend von eher trauriger Qualität ist und sie dadurch häufig einem unbeschwerten Verständnis der dargestellten Probleme entgegensteht.

Die Stiftung selbst hat ihren Sitz in Bukarest, im Beirat finden sich bekannte Namen, wie Hillary Clinton, Bernadette Chirac, Andrei Marga und Ilie Nastase.

Neben dem Weißbuch betreibt die Stiftung weitere Projekte, so eines zur Reintegration von Straßenkindern und ein Vorhaben, das jungen Erwachsenen, die in Kinderheimen aufgewachsen sind, den Übergang zu einem selbständigen Leben ermöglichen soll. Für dieses wurden betreute Wohnprojekte geschaffen, bei denen zunächst mehrere der Jugendlichen gemeinsam eine Wohnung beziehen, bei der Bewältigung des Alltags aber weiter Unterstützung erhalten.

Emil Constantinescu, der derzeitige rumänische Präsident, schreibt im Vorwort des Weißbuchs: „Dieses ist ein wahres Buch, ein Buch, welches uns verpflichtet, uns mit der Wirklichkeit auseinanderzusetzen und nicht mit verfälschten Vorstellungen von ihr. Zu lange war die rumänische Gesellschaft daran gewöhnt, über ihre Hauptprobleme in leisem Ton oder mit einer schuldigen Gelassenheit (...) zu sprechen. Das „Weißbuch des Kindes“ ist ein Zeichen der Änderung dieser Mentalität.“

Zu hoffen bleibt, daß diesen wohlgesetzten Worten Bemühungen um eine Verbesserung der Situation nachfolgen, die Offenlegung und gesellschaftliche Thematisierung der vielfach unbefriedigenden Situation kann dabei nur der Anfang sein.

Der Autor ist Jurist und Mitarbeiter am Bereich Recht und Wirtschaft des Osteuropa-Instituts der FU Berlin.

Das Weißbuch kann bezogen werden bei der Stiftung „Die Kinder Rumäniens“:
Fundatia Copiii Romaniei
str. Londra nr. 6
Bucureşti sect. 1
România
Tel.: ++40-1-2303433
Fax: ++40-1-2303474

Weiter besteht auch die Möglichkeit, den Text direkt aus dem Internet als Word-Dokument herunterzuladen: **<http://www.copiiiromaniei.ro/de/book/vorwort.htm>**

Mihail Manoilescu - Vom rumänischen Neoliberalen zum autoritären Entwicklungstheoretiker

von Uwe Zorn

Am Ende des ersten Weltkriegs schien das westlich-liberale Gesellschaftsmodell auch in Südosteuropa gesiegt zu haben. Innerhalb weniger Jahre scheiterten jedoch alle südosteuropäischen Demokratien an ihren ungelösten politischen, wirtschaftlichen und sozialen Problemen. Ein großer Teil ihrer intellektuellen Eliten wandte sich, wie der rumänische Politiker und Wirtschaftswissenschaftler Mihail Manoilescu, totalitären Ideen zu.

Mihail Manoilescu (1896 - 1951) gehörte zu den bekanntesten Personen der rumänischen Zwischenkriegszeit. Nach Studien in Rumänien, Frankreich und Deutschland führte ihn seine Karriere vom Ministerialbeamten über die Ämter des Handelsministers und Nationalbank-Gouverneurs, bis zum Außenminister. Gleichzeitig war er einer der international bekanntesten und diskutiertesten Wirtschaftswissenschaftler der Zwischenkriegszeit. 1951 starb er in einem der Gulags der neuen rumänischen Machthaber.

Zu Beginn der zwanziger Jahre gehörte Manoilescu zu den Vertretern des rumänischen Neoliberalismus. Innerhalb dieser politischen Strömung vertrat er weitgehend traditionelle liberale Positionen. Obwohl ablehnend gegenüber streng individualistischen Vorstellungen, versuchte er eine Kompromißformel zu finden, in der kollektive und individuelle Interessen vereinbar waren.

Der Staat sollte Chancengleichheit zwischen den einzelnen Klassen garantieren und keinesfalls zur beherrschenden Macht werden. Das liberale Grundprinzip, daß sich individuelle und nationale Interessen ergänzen und daß die Summe der Ener-

gien der einzelnen in der Verfolgung ihrer privaten Interessen ein Höchstmaß an Gemeinwohl sichern würde, stand für ihn nicht zur Diskussion. Auf wirtschaftlicher Ebene sollte, mittels einer forcierten und kompromißlosen Industrialisierung, zum Westen aufgeschlossen werden.

Solche Auffassungen waren unter den rumänischen Neoliberalen keineswegs unumstritten. Deren Hauptvertreter, Ştefan Zeletin, stimmte wohl mit Manoilescus wirtschaftlich-industrieller Zielprojektion überein, forderte aber ansonsten die elitäre Herrschaft des Finanzkapitals, da nur die liberale Bankoligarchie den notwendigen Sachverstand aufbringen könne. Demokratische Institutionen seien dagegen eher hinderlich.

Am Ende des Jahrzehnts vollzog Manoilescu, unter dem Eindruck der Weltwirtschaftskrise und des offensichtlichen Scheiterns der rumänischen Demokratie, eine radikale Wende. Manoilescu wandte sich nun von den liberalen westlichen Ideen ab, wie sowohl die offizielle Befürwortung einer autoritär-königlichen Diktatur als auch seine radikale Ablehnung der liberalen wirtschaftlichen Theorien von Smith und Ricardo zeigte. Ab 1936 förderte er, enttäuscht vom Königshof, verstärkt die „Eiserne Garde“.

Ausgangspunkt für Manoilescus neue Überzeugungen wurden nun zwei - wie er glaubte - unbestreitbare Sachverhalte:

1. Das westliche Kapitalismusmodell, auf der Basis von Marktwirtschaft und Demokratie, hatte seine Unfähigkeit zur Krisenbewältigung gezeigt. Individuelles und Gemeinwohl waren eben nicht vereinbar. Demokratie und Marktwirtschaft wirkten letztlich nur destruktiv, da sie die gesunden Kräfte der Nation zerstörten. Die natürliche nationale Gemeinschaft würde künstlich entzweit, da an ihre Stelle eine egoistische Klassensolidarität trete. Das westliche

Modell sah er deshalb als ein Kind des sicheren 19. Jahrhunderts an, in dem sich der reiche Westen ein solches selbstzerstörerisches Modell leisten konnte. Allein angesichts der Herausforderungen des 20. Jahrhunderts war es völlig ungeeignet.

2. Das Axiom der komparativen Kosten von Ricardo war ebenfalls grundsätzlich falsch. (Und Manoilescu war überzeugt, dies bewiesen zu haben). Ökonomische Unterentwicklung und Armut der Balkanländer gingen damit nicht auf innere, sondern auf äußere Faktoren zurück. Ursache war der ungerechte Tausch, in dem die Balkanländer für eine industrielle Arbeitsstunde des Westens acht bis zehn landwirtschaftliche ihrerseits zahlten. Die Armut des Ostens stellte also die Grundlage für den Reichtum des Westens dar. Die liberalen Theorien von Smith, Ricardo und ihren klassischen Nachfolgern - nichts als Vernebelungstaktik, um mit der Armut der anderen den eigenen Reichtum für alle Zeiten festzuschreiben.

Für Manoilescu ergab sich hieraus eine grundsätzliche Schlußfolgerung:

Sicherheit und Wohlstand ließen sich nur mittels eines Ständestaats verwirklichen, in dem die zentrifugalen partikularen Interessen zugunsten nationaler Einheit und Solidarität bezwungen wurden. Gleichzeitig mußte das „Gesetz der Armut“, durch bewußte und gelenkte Industrialisierung durchbrochen werden.

Seine Vorbilder fand Manoilescu im deutschen Nationalsozialismus und besonders im italienischen Faschismus. Ein autoritärer korporativer Staat schien ihm nun das geeignete Instrument. Offenbar nach seinem Wechsel vom Königshof zum Förderer der Eisernen Garde fügte er noch ein weiteres konstituierendes Element hinzu - die „einzige Partei“.

War das 19. Jahrhundert für ihn das Zeitalter der Klassen und Parteien, so sah

er das seinige als den Zeitraum der einheitlichen Nation an. An deren Spitzen würden nun sogenannte „einzige Parteien“ unter der Führung idealistischer Menschen stehen, um „den Mittelpunkt des Kreises Staat genau in den Mittelpunkt des Kreises Nation zu versenken“. Auch der Kapitalismus ist in diesem neuen Gesellschaftsmodell, das er als Planwirtschaft auffaßte, nur noch Mittel zum Zweck.

Der wirkliche Gegner dieser Staatsidee, war für ihn nicht mehr der westliche Liberalismus - „auf Sterbende schießt man nicht“ - sondern der Kommunismus, in Gestalt Sowjetrußlands. Jenes Staatsmodell, so Manoilescu, bediente sich der gleichen Instrumente wie die neuen autoritär - nationalen Staaten und wendete auf wirtschaftlicher Ebene, besonders hinsichtlich der Industrialisierungspolitik, vergleichbare Methoden an. Dies waren für ihn jedoch nur äußerliche Ähnlichkeit, denn nicht die Nation und damit ein geistiger überweltlicher Mythos ist das Leitbild des Kommunismus, sondern nur profane materialistische Ideen. Zudem wäre die nationale Herrschaft einer kleinen Gruppe, wie in Sowjetrußland, nur bei einem so weichen und politisch ungebildeten Volk wie die Russen möglich. Manoilescu sah deshalb den Sieg des autoritär - nationalen Gesellschaftsmodells als unabdingbar an.

Letztlich scheiterte der „Listige des Balkans“, wie ihn sein Zeitgenosse, der jugoslawische Ökonom und Politiker Otto von Franges einmal nannte, sowohl mit seinen politischen als auch mit seinen wirtschaftlichen Ideen. Weder der Königshof noch die „Eiserne Garde“ räumten ihm die Möglichkeiten zur Verwirklichung seiner Vorstellungen ein. Für letztere blieb er, schon wegen seiner Industrialisierungsvorstellungen suspekt. Die größte persönliche Niederlage stellte sicherlich die Unterzeichnung des Vertrags von 1940 dar, als er unter dem Druck des von ihm so verehrten nationalsozialistischen Deutschlands die Abtretung großer Teile Rumäniens bestätigen mußte. Manoilescu erlitt hierbei auch den physischen Zusammenbruch. Seine wirtschaftswissenschaftliche Theorie des „ungerechten Tausches“ nahm Thesen vorweg, die Jahre später die Entwicklungsökonomie beschäftigen sollten. Doch wie den späteren Vertretern dieser Ideen mißlang auch ihm letztlich der Nachweis des „ungerechten Tausches“. Auch das während der großen Krise schon totgeglaubte westlich-liberale Gesellschaftsmodell erwies sich als lebensfähiger als die vermeintlichen Alternativen.

Abschließend stellt sich die Frage, wie Manoilescu am besten einzuordnen ist. Seine Übernahme von Elementen des Faschismus und des Nationalsozialismus sind unübersehbar. Gleichzeitig fehlt ihm aber offenbar der nationalsozialistische Rassen- und Expansionswahn. Ähnlichkeiten sind daher eher mit dem italienischen Faschismus zu sehen - allerdings bestehen auch hier durch das Fehlen von expansionistischen Plänen signifikante Unterschiede. Manoilescus Zukunftsvision ist keine imperial bestimmte Welt, sondern ein gleichberechtigtes Miteinander autoritär - nationaler Staaten, die sich auf optimal autarke Wirtschaftssysteme stützen. Am günstigsten ist es, ihn als autoritären Entwicklungstheoretiker einzuordnen. Das von ihm favorisierte Modell sollte wirtschaftliche Prosperität und politische Stärke auf der Basis wirtschaftlicher Modernisierung, insbesondere Industrialisierung bei gleichzeitiger Konservierung der (vermeintlich) homogenen Nation, verbinden. Mit diesem Konzept ist er letztlich ein Kind der Zwischenkriegszeit und wenn er ein Deutscher wäre, könnte man ihn problemlos in die Gruppe der „konservativen Revolution“ einordnen.

Der Autor ist Historiker und spezialisiert auf südosteuropäische Themen. Er ist Doktorand an der Universität Leipzig.

Die unerfüllten Wünsche des Antonescu-Regimes hinsichtlich einer Vorrangstellung auf dem Balkan im Zweiten Weltkrieg

von Milan Ristović

Im Lager der südosteuropäischen Verbündeten Deutschlands wurde unmittelbar vor der Ausbreitung des Krieges auf den Balkan und der Zerstückelung des jugoslawischen Territoriums im Frühjahr 1941 eine Diskussion über die besondere „historische Rolle“ und das exklusive „historische Recht“ der „Verteidiger europäischer Grenzen“ geführt. Derartige Stimmen ließen sich auch in Bukarest vernehmen. Die rumänische Regierung sah sich als zweitrangiges Mitglied der „Achsen“-Gruppe im Balkanraum. Ende April 1941 verwies sie in einem Protest-Memorandum

an Berlin auf ihre unbefriedigende Lage. In diesem Dokument war auch der Vorschlag einer „Neuordnung auf dem Balkan“ enthalten, der nach der Niederlage und Besetzung Jugoslawiens und Griechenlands verwirklicht werden sollte.¹ Antonescu warnte, daß die Bulgaren „...und damit dem Slawentum...“ durch die Deutschen gegebene Vorrangstellung auf dem Balkan nicht im Interesse „des dortigen rassischen Gleichgewichts...“ sei. Dieses „Gleichgewicht der Rassen“ werde auch durch die erhebliche territoriale Vergrößerung Ungarns gestört. Vorgetragen wurden nun Argumente im Rahmen der rumänischen These, daß ein Großteil des balkanischen Raumes in Wirklichkeit nach ethnischen Kriterien rumänisch sei. Für Antonescu bestand kein Zweifel, daß das serbische Banat, die Dobrudscha, der Raum vom Timok bis nach Bitolj in Makedonien und Thessaloniki „volksmäßig“ (in einem „rassisch-nationalen“ Sinne) rumänisch seien. Die Neuaufteilung des Gebietes zugunsten Bulgariens bedeute im selben Zug, daß „600.000 Rumänen in eine Lage gebracht würden, die es ihnen nicht ermögliche, ihre nationalen Rechte zu verwirklichen.“²

Beinahe gleichzeitig, nur wenige Monate früher, schrieb die Presse in Bukarest über die „rumänisch-bulgarische Bruderschaft“ unter dem Schirm der „neuen europäischen Ordnung“. Die Zeitung der „Eisernen Garde“, „Buna Vestire“ („Gute Nachricht“) meldete nach dem Abschluß des Vertrages beider Regierungen über die Abtretung der südlichen Dobrudscha die Verfestigung der „rumänisch-bulgarischen Bruderschaft“: „Orientiert auf ein politisches Zentrum, wechselseitig, in friedlichen und verständnisvollen Beziehungen stehend, können Bulgaren und Rumänen an der Mündung der Donau einen Geist der politischen und wirtschaftlichen Einheit schaffen, vor dem sich einst die Großmächte zu fürchten hatten und der heutzutage, wo die Neuordnung Europas verwirklicht ist, von niemandem als Blockade irgendwelcher Interessen verstanden zu werden braucht. Es werden sich an der Donaumündung

die Achsenmächte, Rumänien und Bulgarien kräftigen können, um eine uneinnehmbare Festung des Glaubens zu errichten, für den das christliche Arierium im Krieg, den die Arier gegen die semitische Rasse führen, kämpfen...“³

In einem anderen Text aus dem Kreis der Anhänger von Antonescu heißt es Anfang 1941 über die Rumänen: „...eine völlig autonome Insel im Meer der slawischen Masse...“, die „...durch die rassische Struktur und die Nachbarschaft mit der slawischen Welt ein Pfeiler des völkischen Widerstandes ist“. Daher könnte Rumänien ein besonderes System regionaler Vorherrschaft bilden.⁴ Deshalb werde Deutschland Rumäniens Recht auf Vormacht in der Region anerkennen. Diese Ambition und die vorgebrachte „Kandidatur“ auf regionale Führung, fanden allerdings keine Entsprechung in den deutschen Erwägungen zur Zukunft des Balkans. Würde sich die rumänische Vorrangstellung verwirklichen, schlug Bukarest vor, eine Revision der Grenzziehungen von 1940/41 vorzunehmen.

Das Recht Rumäniens auf das serbische Banat sollte anerkannt werden. Zu verwirklichen sei „...die Freiheit Makedoniens...eingeschlossen auch die dortige rumänische Bevölkerung“ oder „...ein rumänischer autonomer Bezirk für die rumänische Bevölkerung“ (Walachen, Cincaren im Tal des Timok und im Tal der Vardar, beziehungsweise ein deutsch-italienisches Kondominium für den Bezirk des Timok unter eventueller Teilnahme Bulgariens.⁵ Das Eintreffen italienischer Truppen im Raum des westlichen Makedonien begrüßte man in Bukarest als „...Befreiung von 700-800.000 Makedo-Rumänen..., direkten Nachfolgern Roms“, die in ständiger Bindung mit ihrer Heimat Rumänien geblieben waren.⁶ Die Zeitung *Dacia* brachte „überprüfte“ Angaben zur Anzahl der „Timoker Rumänen“ (500.000) und ihrer „Kontinuität“ sowie ihres „Widerstandes gegen Slawisierung“.

Alle diese Ansprüche - jenseits überzeugender Argumentationen - die

den großen Achsenmächten eher als Tutoren, denn als Verbündete vorgetragen wurden, hatten kein Echo in Rom und noch viel weniger in Berlin. So blieben sie eine Art von „ideologischem Dekor“ auf der politischen Fassade des Regimes von Antonescu, welches sich nicht ohne Bitterkeit mit seiner realen Position im Lager der Vasallen der Achse auf dem Balkan abzufinden hatte.

Doc. Dr. Milan Ristovic ist Privatdozent für Zeitgeschichte an der Universität in Belgrad. In zahlreichen Monographien und Aufsätzen hat er sich v.a. mit der Geschichte Südosteuropas im Zweiten Weltkrieg befaßt.

Übersetzung des Beitrages aus dem Serbischen durch Christian Schölzel. Zitate konnten nur aus der serbischen Vorlage ins Deutsche übersetzt werden.

Anmerkungen:

¹ Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (Bonn) (= PA AA), Büro des Staatssekretärs, Rumänien, Bd. 6, 23. April 1941, Memorandum der rumänischen Regierung, betreffend rumänische Vorschläge zur Neuordnung des Balkans unter Zugrundelegung der rumänischen Interessen.

² Vgl. Anmerkung 1

³ Arhiv Jugoslavije 38-52-120, centralni press-biro' Tel. Nr.515, 15. Nov. 1940.

⁴ PAAA' Büro des Staatssekretärs, Rumänien, Bd. 5, Abschrift..., Januar 1941.

⁵ Vgl. Anmerkung 4.

⁶ Bundesarchiv Koblenz, R 63, 336, Politische Wochenberichte aus Südosteuropa 30. Okt. 1941-19. März 1942, W.B. 131. Die Zitate stammen aus der Bukarester Zeitung „Actiunea“ vom 28. Okt. 1941.

⁷ Ebenda, „Dacia“ 12.-15. Okt. 1941.

Gespräche mit Überlebenden des Konzentrationslagers Buchenwald in Rumänien

von *Christian Schölzel*

Vor dem Hintergrund der Veranstaltungen zu „Weimar. Europäische Kulturstadt 1999“ bereitet die Gedenkstätte Buchenwald eine Ausstellung vor, die am 25. Juli 1999 eröffnet wird. Sie ist Intellektuellen, Künstlern, Politikern und Philosophen, die im KZ Buchenwald eingesperrt waren, gewidmet.

Im August 1998 wurden im Rahmen dieses Ausstellungsprojektes auch mit acht Überlebenden des Konzentrationslagers Buchenwald in Rumänien Interviews geführt. Dabei ging es nicht nur um die Zeit in Buchenwald, sondern auch um den Lebensweg vor und nach dem Lager.

Die meisten der Interviewten waren als etwa 16- bis 19-jährige als Juden oder Kommunisten auf den verschiedensten Wegen deportiert worden. Oftmals führte der Weg über die Verhaftung, Zwangsarbeit, den Aufenthalt in einem Ghetto zur Deportation in die KZ's in Dachau oder Auschwitz. Von hier wurden die meisten im Rahmen der Evakuierungen von KZ-Häftlingen zu Kriegsende nach Buchenwald oder in eines seiner Außenlager verbracht.

Einige jüdische Überlebende schildern die Diskussionen unter ihnen, welche seit Beginn der 1940er Jahre um die Frage der „richtigen Reaktionen“ auf den Antisemitismus der Rumänen und Ungarn geführt wurden. Auswanderung oder Wirken für Gleichberechtigung vor Ort waren dabei die wichtigsten Alternativen. In der Lagerzeit finden sich mit solidarischem Verhalten Häftlinge gleicher – bürgerlicher oder kommunistischer – Weltansichten zusammen: In der von Ungarn und Deutschen organisierten „Wolfsgesellschaft“ der Lager ein wichtiges Überlebensmittel. Nach der Befreiung in Buchenwald, am 11. April 1945, wollten viele der rumänischen Überlebenden nach Hause. Andere wünschten, im nichtkommunistischen Westen zu bleiben. Ungeachtet der zwiespältigen Haltung der Westalliierten in derartigen durch massenhafte Repatriierung und den beginnenden Kalten Krieg aufgeworfenen Fragestellungen: In diesem Falle scheinen die Amerikaner vor Ort die Rumänen zum Verbleib im Westen gedrängt zu haben. Die Reaktion der Heimkehrwilligen bestand in einer Demonstration im eben befreiten KZ. Schließlich gelang es dieser Gruppierung zurückzukehren.

Bei aller Unterschiedlichkeit der Lebensläufe ist den Interviewten doch einiges gemeinsam: Innerhalb des rigiden sozialistischen Systems stellte sich die Frage, wie man es mit Macht und Anpassung hielte. Die Überlebenden des KZ Buchenwald wählten unterschiedliche Umgehensweisen - das Spektrum zwischen Mitmachen und Graden des Widerstehens. Hinzu kam die mehr als verständliche Hoffnung der Befreiten auf eine bessere sozialistische Welt sowie ihre oftmaligen Enttäuschungen an der fortschreitenden Realität. Besonders die Mitglieder der Jüdischen Gemeinde in Cluj-Napoca spiegelten in den Gesprächen eine andere Folge der Shoa wieder: die Überalterung und damit das langsame Zerfallen mancher jüdischen Gemeinschaft in Osteuropa. Allen Gesprächspartnern war gemein, daß körperliche und seelische Folgen der KZ-Haft bis heute wirken, oftmals im Alter verstärkt. Umso dankbarer darf man sein, daß die wenigen heute noch Überlebenden sehr vertrauensvoll ihre Erinnerungen geöffnet und geäußert haben. Jedes Gespräch über die KZ-Zeit kann schlaflose Nächte und neue Alpträume bedeuten.

Oft tauchten für die Interviewer unerwartete Bezüge zwischen der Lagerzeit und der späteren Biographie auf. Herr R. berichtete beispielsweise immer wieder von der Pflanzenwelt in den Konzentrationslagern. Das Grün sei für ihn das Symbol des (Über-) Lebens gewesen. In Rumänien wurde er dann leitender Angestellter eines Staatsbetriebes, der medizinische Pflanzen vertreibt. Auf einen möglichen Zusammenhang angesprochen, reagierte Herr R. verdutzt: Vielleicht sei das nur eine Konstruktion, vielleicht bestehe aber auch wirklich eine Verbindung.

So heterogen Lebensläufe und –werke der in der Ausstellung berücksichtigten Menschen sind: Sie alle wurden durch unterschiedliche Verfolgungszusammenhänge an den Ort Buchenwald geworfen. Kunst und Denken

hatten hier wie auch später verschiedenste Funktionen. Wenn der Zufall die Möglichkeit bot, dann konnte der Einzelne sich vielleicht noch selber fühlen, um sich selber wissen, indem er malte, komponierte oder schrieb. Anderen diente Denken oder Kreieren sogar als Ausdruck des Widerstands. Auch im Leben vor und – im Falle des Überlebens – auch nach dem Lager lassen sich nur wenige Gemeinsamkeiten bestimmen, wenngleich es Themen gibt, die immer wieder aufgegriffen wurden. Grundfragen wie die nach Gott, nach der Rolle der Kunst, einer besseren Gesellschaft - vor allem aber nach dem Wesen des Menschen.

Der Autor ist Historiker an der Gedenkstätte Buchenwald

Die Roma Rumäniens - Von der Sklaverei in die Freiheit

von Barbara Danckwortt

In Transsilvanien existierte die *robie* (Roma-Leibeigenschaft) nur in Gebieten, die unter der Herrschaft von walachischen und moldauischen Woiewoden gestanden hatten.¹ Unter dem Einfluß der Aufklärung beschloß Kaiserin Maria Theresia, deren Politik ihr Nachfolger Joseph II. weiterführte, die Zwangsansiedlung der Roma und ihre Umerziehung zu *neorustici* (Neubauern). In den "Zigeunerregulativen" von 1761, 1767, 1773 und 1783 wurden den Roma die von ihnen ausgeübten Berufe, das Umherziehen, ihre Sprache und Heiraten untereinander verboten, um ihre kulturelle Identität und die sozialen Bindungen zu zerstören. Ihre Kinder nahm man ihnen gewaltsam fort und gab sie zur Erziehung in Bauernfamilien. Im Zuge dieser Zwangsansiedlung im 18. Jahrhundert wurden auch in Siebenbürgen Roma-Familien seßhaft.²

In der Moldau und Walachei sollten die bedauernswerten Verhältnisse der *robie* bis Mitte des 19. Jahrhunderts andauern. Noch 1845 berichtete die Mannheimer Zeitung von 200 „Zigeunerfamilien“, die in Bukarest zum Verkauf angeboten wurden.³ Entsetzt über das Elend dieser Menschen schrieb der liberale Politiker Mihail Kogălniceanu: *"Noch in meiner Jugend sah ich auf den Straßen von Iași menschliche Wesen mit Ketten an Händen und Füßen, einige hatten auch eiserne Stirnbänder, die mit Halsketten verbunden waren. Sie wurden furchtbar geschlagen, zum Hungern verurteilt, geräuchert, in private Gefängnisse gesteckt, nackt in den Schnee oder in vereiste Flüsse geworfen. Und dann die Mißachtung der heiligsten Bindung, der Familie, das Weib wurde dem Manne, die Tochter den Eltern, die Kinder ihren Zeugern entrissen. Gleich Tieren verkaufte man sie in alle vier Himmelsrichtungen des Landes. Weder Menschlichkeit, noch Religion, noch bürgerliches Recht schützten diese bedauernswerten Wesen."*⁴

Vergleichbar mit dem Einsatz von Christian Wilhelm von Dohm für die Emanzipation der Juden in Deutschland engagierte sich Kogălniceanu für die Verbesserung der Lage der "Zigeuner". 1837 verfaßte er in französischer Sprache eine Abhandlung über die "Zigeunersklaven", die in Berlin veröffentlicht wurde.⁵ Auf grünem Papier als Zeichen der Hoffnung initiierte Kogălniceanu 1844 mit seinem berühmten Artikel *Desrobirea Țiganilor* („Die Befreiung der Zigeuner“) in der Zeitschrift *Propășirea* (Der Fortschritt) eine Kampagne zur Befreiung der *robi*. Auch andere aufklärerisch denkende Intellektuelle schlossen sich ihm an, denn die politische Elite Rumäniens erhoffte sich durch diesen Beitrag für die Menschenrechte die Unterstützung Frankreichs und Englands für die Verwirklichung eines rumänischen Einheitsstaates. Die Abschaffung der Leibeigenschaft aber stieß auf den Widerstand der Bojaren, und so kam es nur zu einer stufenweisen Befreiung. Das "Organische Reglement" von 1829 erklärte zunächst die *țigani domnești* ("Fürstenzigeuner") zu "Zigeunern des Staates", allerdings mit der Auflage, auf den Gütern der Großgrundbesitzer seßhaft zu werden und Frondienste zu leisten. Im Gegensatz zu den "Kloster-" und "Bojarenzigeunern", die mehrheitlich schon seßhaft waren und in der Landwirtschaft arbeiteten oder zur Dienerschaft gehörten, mußten die "Fürstenzigeuner" zuvor zwar Abgaben zahlen und öffentliche Arbeiten verrichten, konnten ansonsten aber innerhalb der Landesgrenzen umherziehen und ihr ambulantes Gewerbe und Handwerk ausüben. So bedeutete diese Reform zwar formal eine rechtliche Besserstellung, gleichzeitig aber eine Pauperisierung, da mit dem Wandergewerbe ein höheres Einkommen erzielt werden konnte. Die Befreiung der *țigani mănăstirești* ("Klosterzigeuner") folgte 1844 in der Moldau und 1847 in der Walachei. In der "Großen Revolutionären Deklaration" 1848 in Bukarest wurde die Befreiung der *robi* im Fürstentum Walachei auch für die *țigani boierești* ("Bojarenzigeuner") verkündet, allerdings nach Niederschlagung der Revolution für ungültig erklärt.

Erst 1855 wurde die Leibeigenschaft in der Moldau, 1856 in der Walachei endgültig aufgehoben. Durch die Bodenreform unter der Regierung des Fürsten Alexandru Ion

Cuza (1859-1866) erhielten auch manche Roma ein Stück Land.⁶ Einige aber mißtrauten der politischen Lage und zogen die Emigration vor. Wie umfangreich die Auswanderungswelle war, ist in der Forschung umstritten.⁷ Während einige Wissenschaftler von einer möglichen Migrationsrate von bis zu 200.000 Personen ausgehen⁸, deutet die demographische Verteilung um Klöster und ehemaligen Großgrundbesitz darauf hin, daß viele in dem Gebiet verblieben, in dem sie zuvor als Leibeigene lebten. In Deutschland verstärkte sich die Zuwanderung von Roma ins Kaiserreich. Presse und Regierung beschworen das Gespenst einer "Zigeunerplage", die das Land heimsuche. 1886 ordnete Reichskanzler von Bismarck ein Einreiseverbot für ausländische Roma und deren unverzügliche, zwangsweise Abschiebung an.

(Wird fortgesetzt)

Die Autorin ist Historikerin und Ethnologin in Berlin.

Eine Literaturliste zu diesem Thema kann bei der Redaktion angefordert werden.

Rezumat: Barbara Danckwortt tratează în partea a doua a articolului despre romii din România istoria romilor în secolul al XIX-lea. Este prezentată poziția lui M. Kogălniceanu care a luptat pentru abolirea robiei romilor. Autoarea arată că prin Regulamentul Organic din 1829 s-a îndeplinit eliberarea parțială a romilor. Țiganii domnești au fost declarați Țiganii statului, dar au pierdut dreptul de a se deplasa liber în interiorul granițelor cât și de a practica meseriile lor tradiționale. Țiganii mănăstirești au avut, în majoritatea lor, domiciliul stabil și au lucrat în agricultură sau ca servitori. Ei au fost eliberați în 1844 în Moldova și în 1847 în Țara Românească. Eliberarea definitivă a romilor a avut loc de abia în 1855 respectiv 1856. Reforma agrară din perioada domniei lui Alexandru Ioan Cuza a dat romilor posibilitatea să primească pământ. Cu toate acestea mulți romi, al căror număr nu mai poate fi stabilit exact, au preferat să emigreze. Mulți dintre ei s-au îndreptat spre Germania unde au fost primiți cu ostilitate. Cancelarul von Bismarck a dispus în 1886 oprirea lor la graniță și expulzarea lor.

Anmerkungen:

¹ Viorel Achim: Țiganii in istoria Romaniei, Bucuresti 1998, S. 44ff.

² Claudia Mayerhofer: Dorfzigeuner. Kultur und Geschichte der Burgenland-Roma von der Ersten Republik bis zur Gegenwart, Wien 1987, S.23ff.

³ Mannheimer Zeitung, 1845, Nr. 115; zit. nach Joachim S. Hohmann: Geschichte der Zigeunerverfolgung, Frankfurt am Main 1981, S.56.

⁴ Rajko Djuric et al.: Ohne Heim - Ohne Grab. Die Geschichte der Roma und Sinti, Berlin 1996, S.133.

⁵ Michel de Kogalnitchan: Esquisse sur l'histoire, le moeurs et la langue des Cigains, connus en France sous le nom de Bohémiens, Berlin 1837.

⁶ Nicolae Gheorghe: Zwischen Emanzipation und Diskriminierung: historische und aktuelle Aspekte der rumänischen "Roma-Frage", in: Arbeitskreis gegen Fremdenfeindlichkeit, für Weltoffenheit und inneren Frieden in den neuen Bundesländern (Hg.): Roma-Migration. Arbeit für die Roma-Bevölkerung Rumäniens als transnationale Aufgabe. Eine Dokumentation, Berlin 1994, S. 21-30, hier: S.24.

⁷ Herbert Heuß: Die Migration von Roma aus Osteuropa im 19. und 20. Jahrhundert: Historische Anlässe und staatliche Reaktion. Überlegungen zum Funktionswandel des Zigeuner-Ressentiments, in: Jacqueline Giere (Hg.): Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners. Zur Genese eines Vorurteils, Frankfurt am Main/New York 1996, S. 109-131.

⁸ Rüdiger Vossen: Zigeuner. Roma, Sinti, Gitanos, Gypsies. Zwischen Verfolgung und Romantisierung. Katalog zur Ausstellung des Hamburgischen Museums für Völkerkunde, Frankfurt am Main/ Berlin/ Wien 1983, S. 58.

Eine Prinzessin auf Reisen

Die Biographie der Marthe Bibescu von Christine Sutherland

von Axel Bormann

Marthe Bibescu - eine echte Prinzessin auf Reisen. Vor allem zwischen Bukarest und Paris, aber auch nach Belgrad, Wien und Madrid. Grenzenlose Mobilität in einer Zeit, als die meisten Menschen nur selten ihr Heimatdorf verließen. Als Angehörige einer kleinen europäischen Elite, die durch Familienbande und komplizierte Allianzen die Macht in Europa gleichsam in Erbpacht hielt, hatte sie die Möglichkeit, ein ganz besonderes Leben zu führen, und sie nutzte diese Chance weidlich. Die Geburt zu Beginn der Belle Epoque, der Tod am Anfang des Informationszeitalters: ein Leben zwischen den Zeiten und Orten, dessen Nachzeichnung in einer Biographie lohnend erscheint.

Die Mitglieder der Familie ihres Mannes waren Großgrundbesitzer mit unendlichen Liegenschaften, vor allem in der Walachei. Inmitten der Besitztümer das Schloß Mogoşoaia, nicht weit von Bukarest entfernt. Das Bukarest jener Zeit, die „elegante Hauptstadt des neugeschaffenen Königreichs Rumänien“, scheint heute fern. Bei Marthes Dinern in Mogoşoaia trafen sich die Reichen und Mächtigen aus ganz Europa.

Europa ist auch das Leitmotiv der Biographie, für Christine Sutherland war Marthe Bibescu „die erste echte Europäerin“. Den Nachweis dafür bleibt sie jedoch schuldig, sofern man für diese Kategorisierung nicht schon ausgiebiges Reisen zwischen den Metropolen des Kontinentes und das Verfassen literarischer Werke in französischer Sprache ausreichen läßt.

Mitte der zwanziger Jahre schrieb Marthe Bibescu ihre erfolgreichsten Romane („Catherine Paris“ und „Le Perroquet vert“); für sie, die immer anstrebte, nicht nur wegen ihres Vermögens und ihrer Schönheit anerkannt zu werden, war ein wichtiges Ziel erreicht.

Daneben fand sie Zeit für zahllose Affären mit Männern, die sie interessierten, weil sie in ihrer Zeit prominent waren, sei es als Politiker, Künstler oder bedeutende Adlige. Viele der Namen sind auch heute noch bekannt, so gehörten in Paris Claudel, de Jouvenel und auch Proust zu ihren Freunden. Schon 1909 hatte sie eine, wenn auch nach Ansicht der Biographin lediglich platonische, Beziehung zum deutschen Thronfolger Wilhelm, der ihr „ewige Freundschaft“ schwor.

Nach der kommunistischen Machtübernahme und der weitgehenden Enteignung ihrer Familie floh Marthe Bibescu nach Paris ins Exil. Ihr schriftstellerisches Talent ermöglichte ihr, die nun vom Schreiben leben mußte, in dieser Stadt zu überleben. Schon vorher hatte sie ein Viertel jedes Jahres hier verbracht, auf der Île St. Louis unterhielt sie eine Wohnung. Rumänien sollte sie bis zu ihrem Tod 1973 nicht wieder sehen, der Orientexpress mußte ohne eine seiner prominentesten Benutzerinnen auskommen.

Am Anfang des Buches findet man einen kurzen Abriß der rumänischen Geschichte von der römischen Kolonisation bis zur Jahrhundertwende, was als gute Idee erscheint, da dies auch dem in der rumänischen Geschichte weniger bewanderten Leser beim Verständnis der historischen Zusammenhänge helfen kann. Jedoch wirkt die Darstellung häufig seltsam schlicht, was nicht nur an dem begrenzten Raum von lediglich 8 Seiten liegt, auf denen etwa 1500 Jahre knapp umrissen werden. Über den frisch als König implantierten Karl von Hohenzollern (der spätere Carol I) etwa liest man: „Von seinen stren

katholischen Vorfahren hatte er Gewissenhaftigkeit, Willensstärke und moralische Rechtschaffenheit geerbt.

Einen größeren Kontrast zu dem Naturell der einheimischen Bevölkerung [der Rumänen, Anm. des Rez.] konnte man sich nicht vorstellen.“ Wer auf derartige Plattheiten allergisch reagiert, sollte auf die Lektüre verzichten.



Marthe Bibescu, gemalt von Giovanni Boldini (Abb. aus dem besprochenen Band)

Leider vermisst man häufig die kritische Distanz zur Portraitierten. Sehr unmittelbar läßt sich Christine Sutherland auf ihre Zentralfigur ein, macht sich ihre Sicht der Dinge zu eigen. Motivation und Hintergründe für Marthes Handeln werden nicht ergründet, man liest darüber allenfalls etwas, wenn Marthe einmal selbst in ihren Tagebüchern über die Kräfte nachsinnt, die sie umtreiben. Deutlich spürt man, daß es eigentlich diese Tagebücher sind, die dem Leser hier in gekürzter Form - Marthe füllte über 50 Bände - präsentiert werden. Die Begeisterung der Autorin für die Portraitierte steht einer tieferen Analyse der Person Marthe Bibescu im Wege. Vorhandene Brüche und Widersprüche werden eingeebnet und glattpoliert, die Figur wird idealisiert und so, seltsam überhöht, büßt sie auch einen Teil ihrer Menschlichkeit ein: Das Buch verliert an Spannung.

Die Schwäche des Buches ist auch seine Stärke: Ungestört von kritischen Reflexionen und Analysen kann man tief in Marthes Welt eindringen, beobachtet eine ganz besondere Frau so, wie diese sich selbst gesehen hat. Wer nicht nur auf Fakten und die „Wahrheit“ über die Portraitierte versessen ist, sondern auch Farben und Stimmungen aus einem erzählenswerten Leben einfangen möchte, spüren will, was für Menschen wie Marthe von Bedeutung war, für den lohnt die Lektüre der reichlich 360 Seiten dieses Buches allemal.

Christine Sutherland, „Die rumänische Prinzessin. Marthe Bibescu und ihre Welt.“, S. Fischer Verlag Frankfurt am Main 1998, 44,- DM.

Zum Autor siehe die Angaben auf S. 8.

**Wissenschaftliche Literatur
Aus Rumänien**

Bücher

Literatur- und Sprachwissenschaft Belletristik
Kunst
Geschichte Zeitschichte Politik
Recht Wirtschaft Statistik
Wissenschaftliche Reihen aus allen Gebieten

**Zeitschriften und
Zeitungen**

im Abonnement

Fruchtbarer Katzenjammer. E.M. Cioran: „Cafard“

von *Edith Ottshofski*

Als ich Cioran zum ersten Mal sprechen hörte, kam mir seine Stimme dünn und fast zaghaft vor, im Vergleich zu den provozierenden Sentenzen und bitteren Syllogismen, die ich von ihm gelesen hatte. Die Erkenntnis der Täuschungen, die Zelebrierung des Zerfalls und die Lobpreisung des Scheiterns traut man dieser Stimme, wie sie jetzt auf der im *supposé* - Verlag erschienenen CD „cafard“ zu hören ist, kaum zu. Lauscht man ihrem Klang, die sich im Deutschen souverän und elegant durch die Satzkonstruktionen schlängelt, Begeisterung und Empörung, Überzeugung und Energie ausstrahlt, scheinen sich die Widersprüche Ciorans erst recht zu bestätigen. Begeisterter Überdruß schwingt mit in seiner formvollendeten Lehre über den Zerfall, heiter schildert er seinen fruchtbaren „cafard“.

Die CD enthält Originaltonaufnahmen von 1974 bis 1990, Höhepunkte aus Gesprächen, die E. M. Cioran u.a. mit Leonhard Reinisch, Ivo Frenzel, Verena von der Heyden-Rynsch, Gerd Bergfleth, Michael Jakob und Gabriel Liiceanu führte, und sie bietet einen überraschend erfrischenden Zugang zu dem rumänischen Philosophen, der sich zeitlebens als berufs- und staatenloser Mensch verstand.

Der seit den 30er Jahren in Paris lebende Cioran verkündet denn auch glaubenswürdig auf deutsch: „Ich bin gegen die Idee der Heimat. Ich bin hundertprozentig staatenlos, metaphysisch, psychologisch usw.“ Trotzdem empfand er Paris - „die einzige Stadt in der Welt, in der man arm sein kann, ohne darunter zu leiden“, aber auch eine Stadt „in der es sich eher stürbe, als daß man darin leben könne“ - als faszinierende heimatliche Höhle.

„Das Scheitern ist wichtiger als der Tod“; voller Bewunderung spricht Cioran von den Gescheiterten und davon, wie er selber viele vor dem Selbstmord gerettet habe, indem er ihnen freimütig erzählte, daß man sich selbstverständlich auch töten könne. Und so ist auch der „cafard“, dieser vage Katzenjammer für Cioran eine fruchtbare Stimmung, die einzig produktive: „Denn ich schreibe nur, wenn ich deprimiert bin, im Zustand der Verlassenheit und Verzweiflung. Ich könnte sagen, die Verzweiflung ist eine tägliche Erfahrung. Auf französisch ist der Ausdruck „cafard“; es gibt kein deutsches Wort dafür, vielleicht „Katzenjammer“ oder so ähnlich. (...) Im Grunde genommen habe ich aber ein sehr glückliches Leben gehabt, insofern, als daß ich immer frei war.“

Der CD ist ein Booklet beigelegt, ein editorisches Kleinod in aschblau-schwarz-weiß, das ein Interview mit E. M. Cioran, ein Vorwort von Hans-Jürgen Heinrichs und ein Nachwort von Peter Sloterdijk enthält. Hinzu kommen Fotos des Autors, zusammen mit seiner Lebensgefährtin oder mit Freunden, Briefauszüge und der Proustsche Fragebogen. In letzterem gibt Cioran zu, das größte Unglück sei der Besuch eines langweiligen Philosophen.

Mit Mütze, Handschuhen und Mäntelchen, im Aufbruch, auf dem Klappfoto - vermutlich ein Schnappschuß auf einem Spaziergang - schaut der „Theologe der reaktiven Wut, der dem Schöpfergott sein Scheitern und der geschaffenen Welt ihre Unfähigkeit, ihn zu fesseln, vorrechnet“, so Peter Sloterdijk, finster drein.

Doch gerade diese audi- und editorische Kostbarkeit, wage ich zu behaupten, CD - Booklet und Schuber, alles aufeinander abgestimmt (die übrigens ihren Preis hat), wird dem

Phänomen Cioran gerecht und nicht zuletzt seinen Schriften, deren „Deutlichkeit in der Verlorenheit“, so der Nachwortverfasser, „gegen die Versuchung, sich formlos aufzugeben“ immunisiert.

E.M. Cioran „Cafard“. Originaltonaufnahmen 1974-1990, Audio-CD und Begleitbuch im Schubert, supposé 1998, DM 68,-.

Die Autorin ist freie Journalistin und Übersetzerin in Berlin.

Rumänische Lyrik der Gegenwart

„Gefährliche Serpentina“ - eine Anthologie

von *Daniela Burtea*

Die 1998 bei „Edition Druckhaus“ erschienene Anthologie der rumänischen Gegenwartslyrik beeindruckt nicht nur durch ihren Umfang - sie zählt mehr als 400 Seiten - sondern auch durch die Vielzahl der vertretenen Autoren. Dem deutschsprachigen Leser werden mehr als 300 Gedichte aus einer Zeitspanne von fast vierzig Jahren - 1960 bis 1998 - vorgestellt. Die Tatsache, daß die Übersetzer selbst bekannte rumäniendeutsche Lyriker sind, wie Oskar Pastior, Werner Söllner und Franz Hodjak, bürgt für die Akkuratheit der Wiedergabe.

Die Gedichte sind thematisch geordnet und auf 19 Abschnitte verteilt. Die Auswahl der Gedichte dürfte für Dieter Schlesak, den Herausgeber des Bandes, keine leichte Aufgabe gewesen sein, besonders wenn man den weiten zeitlichen Rahmen, den die Anthologie abdeckt, bedenkt. Man begegnet den Namen der Vertreter aller poetischen Richtungen und aller „Generationen“. Neben Dichtern der rumänischen Avantgarde wie Gellu Naum (geb. 1915) und bereits „klassischen“ Dichtern wie Ștefan Augustin Doinaș (geb. 1922), Nichita Stănescu (1933-1983), Marin Sorescu (1936-1996), Ana Blandiana (geb. 1942), Mircea Dinescu (geb. 1950) stehen auch jüngere, bereits etablierte Autoren, wie Mircea Cărtărescu (geb. 1956), Mariana Marin (geb. 1956), Florin Iaru (geb. 1954) und Simona Popescu (geb. 1965) im Mittelpunkt.

Der Ehrgeiz des Herausgebers, ein vollständiges Bild der rumänischen Dichtung „der Gegenwart“ zu vermitteln, beinhaltet das Risiko des Verlusts der geschichtlichen Perspektive auf die einzelnen literarischen Strömungen dieser Epoche und erst recht auf die Entwicklung eines jeden einzelnen Dichters. Dieses Risiko ist aber wohl jeder Anthologie dieses Ausmaßes zu eigen. „Entschädigt“ wird der Leser durch die Gedichte selbst, die ihm den „unüberhörbaren besonderen Klang“ der rumänischen Gegenwartslyrik, wie Dieter Schlesak schreibt, vermitteln.

Im Nachwort findet man eine knappe doch gehaltvolle Geschichte der modernen rumänischen Dichtung, die etwa Informationen über die Merkmale der verschiedenen

Lyrikergenerationen und über die Eigenart des rumänischen Postmodernismus enthalten. Der Band enthält auch eine kurze biographisch-bibliographische Notiz zu jedem vertretenen Autor, der man auch das Erscheinungsjahr der jeweiligen Gedichte entnehmen kann.

Viele Gedichte dieses Bandes aus der Zeit von vor 1989 kreisen um politische Themen, was angesichts des Lebens in einer kommunistischen Diktatur nicht überrascht. Dabei schwankt der Ton, je nach der lyrischen Persönlichkeit des Verfassers zwischen Verzweiflung und Sarkasmus, Resignation und Revolte.

Der schmerzliche Prozeß der Preisgabe des Widerstandes und der Anpassung an die von der Ideologie und Propaganda entstellte „neue Welt“ des realexistierenden Sozialismus, die zur Auflösung der eigenen Identität führt, wird von Alexandru Muşina in der XVIII. Ode – „Sol“ beschrieben: *„So siegten wir: die Hand betäubt, das Bein betäubt, der Mund betäubt. Die Augen hörten auf zu schlagen. Das Gehirn vergaß./ So siegten wir; die Lymphe wurde zu Gelatine,/ die Knochen wurden zu Gelatine, die Nerven wurden zu Gelatine. (...) Die Furcht ist eine gute Mutter, voller Liebe. In ihrem Bauch lernst du leben. In ihrem Bauch gibt's andere Regeln, andere Götter, geht eine andere Sonne auf.“*

Ştefan Augustin Doinaş stellt in dem Gedicht *Alibi* die in einer Diktatur unausweichliche Frage nach der Verstrickung zwischen Opfer und Täter und nach der kollektiven Schuld: *„Auf Feld und Gasse, selbst vor Hochaltaren, im Bett – bei Tag, bei Nacht, im Morgenrot -/ wird Mord verübt, wird Todeskampf erfahren, schickt jemand einen anderen in den Tod. War ich dabei? Wo war ich an dem Tage? Ich war`s nicht, sag ich mir voll Ungeduld, obwohl ich auf der Stirn ein Blutmal trage, das Kainsmal ewiger, vererbter Schuld. ... Komplizen... Aber wessen? Wir Verlorene, die Mitschuld tragen wir als Last und Los./ Sein Alibi hat nur der Ungeborene, bloß er schläft ohne Schuld im Mutterschoß.“*

Ein Bild des grauen trostlosen Alltags der Ceauşescuzeit gibt Ana Blandiana im damals von der Zensur verbotenen Gedicht „Alles“: *„Laub, Wörter, Tränen/ Streichholzschachteln, Katzen, Straßenbahnen gelegentlich, Schlangen von nach Mehl Anstehenden,/ Marienkäfer, Leergut, Ansprachen,/ (...) der Friedenskampf der Völker, Chöre,/ Hektarerträge, Gerovital, Jahrestage,/ bulgarisches Kompott, Versammlung der Werktätigen./ Landwein, Sportschuhe,/ Witze, die Jungs auf der Calea Victoriei./ Seefisch, das Landesfestival „Preis dir, Rumänien“, alles.“*

Aber auch unpolitische und deshalb erlaubte – wenngleich nicht offiziöse – Dichtung ist in dieser Anthologie enthalten. Für diese Richtung, die von der Generation der Siebziger vertreten wird, ist nach Alexandru Muşina die Flucht „ins Irreale und Utopische“ kennzeichnend. Die Gedichte Nichita Stănescu und Leonid Dimovs in den Abschnitten VI und VII des Bandes zeigen, daß sie ihre Frische erhalten haben. Hier nur eine Kostprobe dieser ausdrücklich zur Lektüre empfohlenen Gedichte aus *Rondel vom verschwundenen Spieler*, in dem Dimov in dem für ihn bezeichnenden spielerischen Stil nostalgische, zarte Bilder als Metaphern der Vergänglichkeit ausmalt. *„Es war ein Garten wie ein Labyrinth/ Und mittendrin war eine Kegelbahn./ Man sah den Spieler, der da kam; geschwind/ Lag in der Hand schon ein papierner Kahn./ Gelächter, das hell, silbern dann zerrinnt, Hielt noch im himbeerfarbenen Abend an./ Es war ein Garten wie ein Labyrinth,/ Genau im Zentrum stand die Kegelbahn./ Das Kegelspiel sich seinen Fall ersinnt, Es stimmt mit Klirren einen Singsang an./ Der Spieler jedoch, kaum, daß ich ihn find! Ist er verschwunden; Leere starrt mich an/ Aus diesem Garten wie ein Labyrinth.“*

Die Poesie der neunziger Jahre behandelt nach dem Zusammenbruch der Diktatur aktuell gewordene Themen wie den Versuch Rumäniens, seinen Platz in Europa wiederzufinden oder den schwierigen Anpassungsprozeß an die neue Gesellschaftsordnung. Davon ist auch im Gedicht von Mircea Dinescu *Rede anlässlich der Aufnahme eines östlichen Landes in Europa* die Rede: „Willkommen, Konsumgesellschaft,/ entjungfere auch du uns, nimm auch du uns von vorn, drechsle uns aus den Nierensteinen/ ein paar Glückswürfel. Ab heute reden wir/ den Arsch nicht mehr mit Genosse/ sondern mit Herr an.“ Und Mircea Cărtărescu stellt den Austritt aus der erzwungenen Isolation und die Begegnung mit der „weiten Welt“ als einen traumatischen Prozeß dar: „Der Westen hat mir den Mund gestopft. Ich habe New York und Paris gesehen, San Francisco/ und Frankfurt/ ich war an Orten, von denen ich nicht zu träumen wagte./ Ich kehrte mit einem Stapel Fotos zurück/ und mit dem Tod in der Brust./ Ich hatte im Glauben gelebt, daß ich etwas bedeutete, daß mein Leben etwas bedeutet. (...) Jetzt ist aller Glaube dahin. (...) Ich finde meinen Platz nicht, ich bin nicht mehr von hier/ und kann von dort keiner sein.“ (Der Westen)

Die Beispiele sollen zum Lesen anregen. Die Qualität der Gedichte des Bandes sorgt dafür, daß derjenige, der zum ersten Mal rumänische Gegenwartsliteratur liest, Freude an dieser Begegnung haben wird.

Gefährliche Serpentina. Rumänische Lyrik der Gegenwart. Ausgewählt, herausgegeben und mit einem Nachwort von Dieter Schlesak. Zeichnungen von Pomona Zipser. Edition Druckhaus, 1998, 235 Seiten, ISBN 3-933149-01-0.

Die Autorin ist Doktorandin der Religionswissenschaften an der FU Berlin.

Rumänische Dichtung in deutscher Sprache

Kürzlich sind in Bukarest zwei neue Anthologien rumänischer Poesie in deutscher Übersetzung erschienen. In der Aufmachung besonders streng durchkomponiert ist die Ausgabe „Sonete - Ediție bilingvă -- Sonette - Zweisprachige Ausgabe“. Das Buch enthält etwa 40 in Rumänien entstandene Sonette, von denen die meisten rumänisch verfaßt wurden, einige Autoren schrieben jedoch auch französisch oder deutsch. Dieter Paul Führmann hat neben einer Einleitung alle Übersetzungen besorgt, die rumänischen und französischen Originale ins Deutsche, die deutschen ins Rumänische. Jeder Autor ist mit nur einem Gedicht vertreten, der Bogen spannt sich repräsentativ von 1810 bis zur Gegenwart. Eher konventionell

gestaltet ist die Ausgabe "Rumänische Dichter", die etwa 160 Gedichte der verschiedensten Stilrichtungen und Autoren enthält, und zwar nur in der deutschen Fassung, für die verschiedene Übersetzer verantwortlich zeichnen. Neben wenigen älteren Gedichten ist hier hauptsächlich Gegenwartsliteratur (im weitesten Sinne) vertreten.

Sonete, ediție bilingvă; Sonette, zweisprachige Ausgabe, Dieter Paul Führmann (Übers.), Editura Fundația Culturală Română (Fax: 0040-1-2307559), Bukarest 1998, 92 Seiten, ISBN 973-577-148-9. Rumänische Dichter, Matei Albastru und Virginia Carianopol (Hrsg.), Romania Press, Bukarest 1998, in Zusammenarbeit mit dem rumänischen Kulturministerium, 200 Seiten, ISBN 973-97390-7-5 und, in der Ausgabe des "Verlages der Zeitschrift für internationale Literatur", 3-900647-21-6.

A.K

Etwas behäbig, aber gediegen

Ein besserer Rumänien-Reiseführer muß erst noch geschrieben werden

von *Alexander Kaufmann*

Während etwa die Frankreich- oder Griechenland-Reiseführer Legion sind, herrscht an Rumänien-Führern, zumal guten, immer noch Mangel. Im Segment der Allround-Führer, die weder auf eine bestimmte Reiseart (Bergwandern, Kultur etc.) noch auf eine Stadt oder Region beschränkt sind, ist bei DuMont nun ein Titel von E. Hagenberg-Miliu zu verzeichnen. Die Autorin hat Literatur und Kunstgeschichte studiert, ist als Reisejournalistin tätig und hat besondere Beziehungen zu Rumänien, unter anderem ist sie mit einem Rumänen verheiratet. Dies und der große Name des Verlages wecken hohe Erwartungen. Daran gemessen bietet die Lektüre einige Enttäuschungen, der Gesamteindruck ist dennoch gut.

Das durchgängig farbige Buch, das auch mit zahlreichen Fotos, Stadtplänen und Karten aufwartet, hat drei Hauptteile: eine Landeskunde am Anfang und ein Service-teil am Ende machen je ein knappes Viertel des Buches aus, die klassischen Routen- und Städtebeschreibungen in der Mitte des Buches umfassen gut die Hälfte des Gesamtumfangs. Aufmachung und Layout sind gefällig und benutzerfreundlich, wenngleich keine designerische Offenbarung. Tippfehler und falsche rumänische Schreibweisen kommen vor, aber beides in geringem Umfang; formal ist gegen das Werk nichts Entscheidendes einzuwenden. Der Verlag hätte allerdings darauf verzichten können, beim Werbetext auf der hinteren Umschlagseite den unvermeidlichen Graf Drakula als Aufreißer zu wählen.

Die Landeskunde mit Unterkapiteln wie "Wirtschaft", "Geschichte", "Kunst" und "Küche" ist ausgewogen und gibt dem Rumänien-Neuling ein vernünftiges Rüstzeug an Wissen an die Hand, kann aber für denjenigen, der sich für Rumänien etwas tiefergehend interessiert, eine "professionelle" Landeskunde wie die in DRH 2-3/1998 besprochene von K. Verseck nicht ersetzen. Außerdem enthält sie einige Fehler. So ist einzige Amtssprache im ganz Rumänien rumänisch, keinesfalls mancher-orts auch deutsch, wie die Autorin meint, der Staatspräsident ist nicht mächtig und die Rote Armee war noch nicht in Bukarest einmarschiert, als Antonescu abgesetzt wurde. Einige Probleme, die sich im Hauptteil fortsetzen, klingen schon hier an: die übertriebene Begeisterung für die politischen und wirtschaftlichen Erfolge der neuen Regierung und der etwas nervenstrapazierende Dauergebrauch der Wendung "das Karpatenland" als Universalsynonym für "Rumänien" (zur vermeintlichen "Auflockerung" abwechselnd auch "der Karpatenstaat").

Der eigentliche Reisetil wendet sich an alle Rumänien-Reisenden, wobei der "Normaltourist" im Zentrum der Aufmerksamkeit steht, also nicht vorrangig der kulturell total desinteressierte Pauschalurlauber, aber auch nicht der tramp-ende „Alternative“ oder der Geschäfts-reisende. Es finden sich Hinweise für den Skifahrer, Angler, Bergsteiger, den kunst-historisch orientierten Reisenden, den Jäger (mit kritischem Unterton), den Hobbyarchäologen und Ornithologen und vor allem (lobenswert!) für Familien mit Kindern. Auch

an Behinderte wird gedacht. Daß bei all diesen Spezialinteressen nicht immer in die Tiefe gegangen werden kann, versteht sich von selbst.

Der Mittelteil ist in sechs Abschnitte über die Walachei, die Küste, die Moldau samt Bukowina, die Maramuresch, Siebenbürgen und den Banat aufgeteilt. Diese Aufteilung ist sowohl an der historisch-kulturellen Aufteilung Rumäniens als auch an den praktischen Erfordernissen einer Reise-planung orientiert und stellt eine durchaus vertretbare Entscheidung der Autorin dar. Innerhalb der Abschnitte werden in Form von Einschüben einzelne historische Hintergründe, Persönlichkeiten oder andere Einzelthemen vertiefter betrachtet. Keiner der Abschnitte ist wirklich schwach. Daß die Gewichtung Bukarest-Konstanza-Temeswar 7-10-2, statt etwa (wie vernünftig) 10-5-5 Seiten ist, kann nicht nachvollzogen werden; der Teil über die Maramuresch bleibt etwas blaß - Entdeckungstourismus nach Trekking-Art ist nicht Sache der Autorin. Die positive Bewertung des Zustands des Badetour-ismus am Schwarzen Meer wird von anderen Stimmen nicht voll geteilt.

Zuverlässig und gediegen werden stets sowohl die wichtigsten Ziele abgehandelt als auch praktische Hinweise gegeben und - selektiv - historische, kulturgeschichtliche und soziale Hintergründe beleuchtet. Dabei sind Vorlieben der Autorin auszumachen: Die Partien über die Moldauklöster, die Einschübe über Ovid, Eminescu und besonders über Stefan den Großen sind wirklich erfreulich: mit Liebe und Sachkenntnis geschrieben, redundanzlos - einfach gut. An vielen anderen Stellen plätschert der Text etwas dahin, wie Füllwerk findet sich Naturprosa, da wogen die Sonnenblumenfelder und schimmern die gestreiften Melonen und der Leser wünscht sich mehr Salz in der Suppe, zum Beispiel noch mehr, noch präzisere und noch tiefer schürfende Informationen oder vielleicht einmal schärfer kritische Akzente über diverse Mißstände im Land.

Der Serviceteil enthält "Adressen und Tips von Ort zu Ort" sowie "Reiseinformationen von A-Z". Bei den "Adressen und Tips" werden auch kleinere Ortschaften mit abgedeckt, dafür sind die angegebenen Hotels, Museen, Campingplätze usw. natürlich nur eine kleine Auswahl; man kann hier manchmal anderer Meinung über die Prioritäten sein. Daß sich einige Hotel-Geheimtips des Rezensenten nicht finden, liegt sicher an subjektiven Vorlieben, daß bei "Bukarest" die Theater "Bulandra" und "Nottara", das Museum "Muzeul Colectiilor de Artă" und das Musikfestival "George Enescu" fehlen, ist ein schwerer objektiver Mangel. Bei den "Reiseinformationen" finden sich etwas zu viele Fehler, Ungenauigkeiten, veraltete Angaben und nicht nachvollziehbare Tips (wie z.B., nie die Bahn zu benutzen, da diese stets überfüllt sei), um das Buch wirklich "glatt" loben zu können, aber auch zu viele gelungene und nützliche Informationen, um von einem Schlag ins Wasser zu reden. Vieles, was schon in den ersten beiden Hauptteilen steht, wird hier wiederholt. Ein Orts- und ein Namensregister bilden den Abschluß.

Insgesamt ein solides, ausgewogenes Werk, das zwar unleugbare und nicht ganz kleine Mängel sowie schwächere Stellen hat, andererseits aber passagenweise auch "Erste Klasse" ist; ein ernstzunehmender und zum größeren Teil auch gelungener Versuch, ganz Rumänien für alle Rei-senden in einem "Breitband-Reiseführer" abzudecken. Etwas besseres muß erst einmal geschrieben werden. Bis dahin kann das Buch als "Basiswerk" zur Reise-vorbereitung und Reisebegleitung zum Kauf empfohlen werden.

Zum Autor siehe die Angaben auf Seite 6.

Von Wolfsberg bis in die Siebenbürgergasse

Banater Hecke und Heide für Touristen und Liebhaber

von *Edith Ottshofski*

„Man wird ins Haus gebeten und das Beste wird aus Speisekammer und Kühlschrank (wenn vorhanden) auf den Tisch gestellt. Der Schnaps ist das erste, das man unbedingt probieren muß, und selbstverständlich sollte man über Nacht bleiben, wenn es geht, soll man gleich eine Woche lang bleiben.“ Legendar soll die Banater Gastfreundschaft sein, so verspricht es der neue Reiseführer *Das rumänische Banat*, der im österreichischen Verlag *austria medien service* erschienen und zur Zeit schon fast vergriffen ist. Zweifelsohne haben sich etliche Leser diesen Ratschlag bereits zu Herzen genommen und probieren nun, samt Reiseführer seinen Wahrheitsgehalt an Ort und Stelle aus.

Siebenbürgen, seine Wehrburgen und Wahrzeichen, sind jenseits rumänischer Grenzen bekannt, viel schwerer ist es aber, dem meist flachen Banat touristische Reize abzugewinnen. Doch die bunten herrlichen Aufnahmen des Reiseführers beweisen es, vom lauschigen Neraklamm bis zum sanft ruhenden Stausee, vom Sonnenaufgang auf den Berggipfeln der Apuseni bis zu den Türmen der Temeswarer Kathedrale - Banat ist eine Reise wert. Fast trauen die Autoren ihren Landschaftsbildern nicht, werben sie doch auf dem Buchdeckel mit einer rumänischen Tanzszene. Erst auf der Rückseite taucht ein bezaubernder Bergsee auf. Nichtsdestotrotz; Tanz und Feiern gehören schließlich auch ins Banat. Unerlässlich also, von „ciorbă“ und „păstrăv“ bis zur „răchie“, die Grundausstattung mit rumänischen Vokabeln. Aber auch ansonsten bietet dieses Buch das, was sich ein Tourist von einem patenten Reiseführer wünschen mag: Jede Menge Karten (Stadtpläne, Wanderkarten), ein bißchen Geschichte, etwas Landeskunde bis in die Aktualität hinein, so manche Beschreibung und einen Serviceteil, der von der Botschaft bis zu

Visaformalitäten, von Buchhandlungen bis zu Hotels zahlreiche praktische Hinweise enthält. Schließlich gibt es einen Ortsnamenregister und - leider getrennt aufgeführt - die Ortsnamen Deutsch - Rumänisch. So interessant es nachzulesen ist, dürfte ein Nicht-Ortskundiger doch Probleme haben mit dem Wiederfinden einer rumänische Ortschaft in ihrer deutschen Entsprechung. Unsicherheit macht sich auch breit, ob man nun Semenikgebirge zu deutsch und Munții Semenici rumänisch oder einfach Semeniciplateau auf Rumänienwelschdeutsch zu schreiben hat. Doch von den paar Tippfehlern und manchmal eindeutigen „Westvokabeln“ abgesehen, wie etwa die „kommunistische Mißwirtschaft“ oder „Sowjetische Truppen besetzten das Land und zwangen es zum Kommunismus“ ist der Reiseführer in der Tat so ausführlich und abwechslungsreich wie das Banat noch über seine Grenzen hinaus (Kreis Arad eingeschlossen) ein reizender Landstrich ist.

Wer sich eingehender mit dem balkanischen Klein-Wien befassen will, dem sei als Abrundung die zweisprachige im Verlag Amarcord erschienene Monographie *Timișoara - monografie artistică. Temeswar - Bild-Kunst-Monographie* von Alexandru Cu↔ar|ans Herz gelegt. Auf Glanzpapier wirken die zuweilen ungewöhnlichen Stadtaufnahmen (Hunyadi-Brücke im Abendrot, Domplatzvillen im Pfützwasserspiegel, Alba-Iulia-Straße in naßblaugrauem Regenwetter) am besten und so ist es ein wunderschönes Geschenkbuch geworden. Ein ausführlicher geschichtlicher Teil bildet die Einleitung, gefolgt von der Beschreibung der einzelnen Stadtteile (Innere Stadt, Josefstadt, Elisabethstadt und natürlich der Fabrikstadt und der Mehala) mit ihren Sehenswürdigkeiten und Eigenarten. Zum Abschluß findet

man eine Liste mit einer Auswahl von Straßennamen im Wandel der Zeiten. So wurde die *Elisabe-thagasse* im Königlichen Banat über die *Zwei-Pistolen-Gasse* um 1860 und die

zébet utca zur ehrwürdigen *str. Mărăşti*. Aus der *Siebenbürgergasse* hingegen wurde über die *Zápolya utca* und der *str. M. Eminescu* die *str. Proclamaţiei de la Timișoara*.

Politik? Nein, Stadtgeschichte - aber die ist oftmals gerade an solchen Beispielen ersichtlich.

Johannes Brudnjak, Rudolf Gräf, Werner Kremm, Das rumänische Banat. Reiseführer für Südwestrumänien, austria medien service, Graz 1998, ISBN 3-85333-038-X, DM 48,-
Alexandru Cuțar], Timișoara - monografie artistic]. Temeswar - Bild-Kunst-Monographie. Traducere Eleonora Pascu, Editura Amarcord, 1998, ISBN 973-9244-35-11, 30 000 Lei

In eigener Sache

von *Alexander Kaufmann*, Vizepräsident der DRG

Die Deutsch-Rumänischen Hefte gehen mit dieser Ausgabe in ihr zweites Jahr. Alle Reaktionen, die uns erreicht haben (siehe dazu auch „Geleitwort“), zeigen, daß sich das Wagnis der Neugründung einer solchen Zeitschrift gelohnt hat und daß ihre Fortsetzung wünschenswert ist. Wegen der hohen Nachfrage mußte die Auflage bereits gesteigert werden, eine weitere Erhöhung wäre notwendig. Doch es gibt auch Schwierigkeiten und Veränderungen. Daher wende ich mich mit zwei Aufrufen bzw. Bitten an Sie, unsere Leser.

Deutsch-Rumänische Hefte: Erfolgreich, aber nicht kostendeckend

Trotz aller Erfolge arbeiten die „Hefte“ bei weitem nicht kostendeckend. Eine solidere finanzielle Basis ist nötig. Durch unsere Sponsoren (siehe separater Hinweis), Anzeigenkunden und 30-DM-Spender ("Abonnennten"), denen ich hier noch einmal herzlich danken möchte, werden nur die Hälfte der Kosten von ca. 5000,- DM für ein Doppelheft eingebracht. Der Rest muß aus den Rücklagen der DRG zugeschossen werden. Dies ist künftig nicht mehr möglich. Autoren und Redaktion arbeiten

Anzeige

Das Gästehaus in Tarlungeni

12 km östlich von Braşov am Rande der Karpaten gelegen, gehört zu der ungarischen evangelischen Kirchengemeinde und steht für Ferienaufenthalte von Einzelpersonen, Familien und Kindergruppen offen.

In diesem Haus befinden sich: 3 Einzelzimmer, ein Gruppenschlafraum für 10-15 Personen, ein Aufenthalts- bzw. Speiseraum mit Küche, WCs, Duschen.

Die notwendige Anmeldung kann entweder per Fax (0040-68-411638) oder schriftlich bei **Pfarrer Szekely Levente, Str. Republici 167, 2246 Talungeni, jud. Braşov, România** (Adresse des Hauses) erfolgen. Vom 20. 08. bis 30.08. ist ein Workcamp zum weiteren Ausbau des Hauses geplant. Interessenten ab 18 Jahre melden sich bitte bis 30. 06. 1999 bei der **Initiative Rumänien e.V., PF 100302, 01073 Dresden, Fax: 0351-8802160 an.**

ehrenamtlich. Kostensenkungen bei Porto und Druck sind kaum möglich. Es kann daher erforderlich werden, den kostenlosen Versand, also den an Personen und Institutionen, die weder Mitglieder der DRG, noch "30-DM-Spender" sind, drastisch einzuschränken. Dies wollen wir vermeiden, gerade im Sinne der Aufgabe der „Hefte“, nämlich die Förderung des Wissens über Rumänien in Deutschland in möglichst breiten Kreisen.

Wir bemühen uns um weitere private und öffentliche Sponsoren, setzen aber auch auf Sie als Leser. Bitte unterstützen Sie die Hefte, am besten, indem Sie Mitglied der DRG werden oder aber durch eine (steuerabzugsfähige) Spende! Beachten Sie dazu auch den Coupon auf der Umschlagrückseite. Ein vorbedrucktes Überweisungsformular für Spenden haben wir zur Vereinfachung beigelegt.

Vom Rumänien-Info-Dienst zu den "Heften" als Forum
Die Aufgaben des nicht mehr bestehenden

„Rumänien-Info-Dienstes (RID)“ werden künftig

direkt durch die Redaktion der Deutsch-Rumänischen Hefte übernommen. Dies bedeutet, daß ab sofort eine Rubrik "aktuelle Meldungen aus Rumänien" Bestandteil der "Hefte" sein wird. Die zwei Seiten RID fallen dafür weg. Auch die Funktion der Vernetzung der einzelnen Rumänien-Initiativen soll, so unsere Absprache mit dem Initiator des

„RID“ (der Donauschwäbischen Kulturstiftung) künftig unmittelbar über die "Hefte" erfolgen. (Beachten Sie jedoch den Bericht über das „RIC - Romanian

Information Centre“ auf Seite 33.) An die betroffenen Einzelpersonen und Initiativen richte ich das Angebot: Berichten Sie uns über Ihre Aktivitäten, weisen Sie auf Probleme hin, die auch für andere interessant sind, suchen Sie über uns Kontakte und Kooperationspartner. Die "Hefte" stehen als Forum für einen derartigen Erfahrungs- und Informationsaustausch zur Verfügung; sowohl durch den Abdruck geeigneter Beiträge, als auch, soweit uns möglich, durch direkte Beantwortung von Anfragen. Ich bin sicher, daß die "Hefte" auf diese Weise für einen noch breiteren Leserkreis noch interessanter werden und freue mich auf Ihre Mitarbeit!

Neuigkeiten aus den politischen Beziehungen Deutschland - Rumänien

In Deutschland wurden zwei neue rumänische Honorarkonsuln ernannt. Herr *Alex Jacob* ist seit kurzem Inhaber dieses Ehrenamtes für Rheinland-Pfalz. Der Konsul ist Hotelier in Bad Kreuznach und war 14 Jahre lang Präsident des rheinland-pfälzischen Hotel- und Gaststättenverbandes; seit Anfang der 80er Jahre ist er auch Präsident der Académie des Cuisiniers et du Service Gastronomique. Für das Bundesland Baden-Württemberg wurde der Vorstandsvorsitzende der Landeskreditbank Baden-Württemberg und stellvertretende Vorsitzende der Donauschwäbischen Kulturstiftung, Herr *Dietmar Sauer*, zum Honorarkonsul ernannt.

Der Präsident der Abgeordnetenversammlung des rumänischen Parlaments, *Ion Diaconescu*, zugleich auch Vorsitzender der Christdemokratischen Nationalen Bauernpartei, hat Ende März 1999 seinem deutschen Amtskollegen Wolfgang Thierse in Bonn einen mehrtägigen Besuch abgestattet. Dabei wurde unter anderem eine engere Zusammenarbeit der beiden Parlamente auf Arbeitsebene vereinbart. Bei einem festlichen Abendessen zu Ehren Diaconescus war auch die Deutsch-Rumänische Gesellschaft durch ihren Vizepräsidenten vertreten.

Die *Deutsch-Rumänische Parlamentariergruppe* des Bundestages hat sich nach den Wahlen von September 1998 neu konstituiert. Das Amt der Vorsitzenden wurde von der bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden Susanne Kastner (SPD) übernommen.

Die *rumänische Botschaft* in Deutschland zieht um. Der neuen Sitz in Berlin wird sich in der Dorotheenstraße im Bezirk Mitte befinden. Da das Gebäude, das der rumänische Staat zu diesem Zweck erworben hat, noch umfassend renoviert werden muß, wird der Umzug nicht mehr 1999 stattfinden können. Die Regierung hat außerdem beschlossen, in der Königsallee in Berlin ein Kulturinstitut mit dem Namen „Titu Maiorescu“ zu eröffnen. Wann dieser ausgesprochen erfreuliche Beschluß umgesetzt werden wird, ist jedoch ebenfalls noch unsicher.

Auch im Bereich der Schwestergesellschaften der DRG gibt es Neuigkeiten:

- ◆ In Jena hat sich eine „*Deutsch-Rumänische Gesellschaft Thüringen*“ gegründet, zu der bereits Kontakte aufgenommen wurden.
- ◆ Der Vorsitzende der *Deutsch-Rumänischen Gesellschaft für Norddeutschland*, Herr Walter Vornkahl, ist aus persönlichen Gründen zurückgetreten. Ein Nachfolger wurde noch nicht bestimmt.
- ◆ Ebenfalls sehr fruchtbaren Kontakt hat die DRG zur *Deutsch-Rumänischen Gesellschaft in Nordrhein-Westfalen* aufgenommen, die keine selbständige juristische Person ist, sondern eine Untergliederung der Auslandsgesellschaft Nordrhein-Westfalen. Nichtsdestoweniger entfaltet sie seit vielen Jahren eine sehr rege Tätigkeit zur Förderung der Deutsch-Rumänischen Beziehungen.

Aus der Arbeit der DRG

Seit dem Erscheinen der letzten Ausgabe der „Deutsch-Rumänischen Hefte“ hat sich in der Deutsch-Rumänischen Gesellschaft e.V. erneut einiges bewegt. An erster Stelle ist dabei die satzungsgemäße ordentliche Mitgliederversammlung vom 25. März 1999 zu nennen, die sehr gut besucht war und zwei Schwerpunkte hatte: Satzungsänderungen und die Neuwahl der Vereinsorgane.

Satzungsänderung

Während der Kern der Satzung, insbesondere die Zielrichtung der Deutsch-Rumänischen Gesellschaft, gleichgeblieben ist, wurden in den Details zahlreiche Änderungen vorgenommen. So ist der Hauptzweck der DRG nach wie vor die Förderung der deutsch-rumänischen Beziehungen auf kultureller Ebene, daneben tritt aber auch die Förderung wissenschaftlicher, humanitärer und (angesichts des Umzugs von Regierung und Parlament nach Berlin aktuell) politischen Beziehungen.

Außerdem wurde die Satzung durch eine „Öffnungsklausel“ fit gemacht für einen eventuellen künftigen Dachverband der verschiedenen Deutsch-Rumänischen Gesellschaften, der aber natürlich zunächst ausgehandelt und dann separat beschlossen werden muß. Alle Änderungen wurden einstimmig beschlossen. Die neue Satzung mit allen Änderungen soll allen Mitgliedern zugeschickt werden.

Personelle Änderungen

Zum großen Bedauern aller hat sich unser Vizepräsident Dr. Arthur Beyrer aus gesundheitlichen Gründen entschlossen, für dieses Amt nicht erneut zu kandidieren, sondern sich aus der „ersten Linie“ zurückzuziehen. Dr. Beyrer wurde durch Beschluß der Mitgliederversammlung als zweite Person zum Ehrenmitglied der DRG ernannt; wir alle hoffen, daß er der Gesellschaft genauso wie unser erstes Ehrenmitglied Reuven Moskovitz mit Rat und Tat auch weiterhin zur Seite stehen wird.

Der Präsident der DRG Herbert Siebold, der Schatzmeister Wilfried Lohre und die Schriftführerin Janna Jähnig wurden einstimmig wiedergewählt. Zum neuen Vizepräsidenten wurde auf Vorschlag Dr. Beyrers der bisherige Beisitzer Alexander Kaufmann gewählt. Bei den Beisitzern (nach der Terminologie der geänderten Satzung: „weitere Vorstandsmitglieder“) gab es wesentliche Neuerungen. Die insgesamt fünf Positionen wurden wie folgt neu besetzt: Claudia Strauß, Dr. Larisa Schippel, Luise-Ecaterina von Simons, Axel Bormann und Richard Finkler. Auf einer später stattfindenden ersten Vorstandssitzung in neuer Besetzung wurden in sehr guter Atmosphäre die Aufgaben neu verteilt und bereits ein erhebliches Arbeitspensum bewältigt. Die „Altmitglieder“ waren sich einig, daß die neu Hinzugekommenen eine enorme Bereicherung für die Vorstandsarbeit darstellen.

Mitgliederentwicklung

Die Entwicklung der Mitgliederzahlen ist mindestens ebenso erfreulich wie bei Redaktionsschluß der letzten Ausgabe der „Hefte“. Die Gesellschaft ist kaum dazu gekommen, sich über das hundertste Mitglied zu freuen, da inzwischen bereits die 120 im Visier sind. Für die Redaktion der „Hefte“ ist es eine besondere Freude, daß zahlreiche Beitritte ausdrücklich mit der Qualität unserer Zeitschrift begründet wurden.

Finanzsituation

Die finanzielle Lage der DRG ist derzeit durch ein „Abschmelzen der Reserven“ gekennzeichnet. Zwar liegt insgesamt noch keine Krisensituation vor, doch die Rücklagen nehmen in einem Maße ab, das deutlich beunruhigend ist. Dies ist zu einem wesentlichen Anteil auf die erheblichen Kosten zurückzuführen, die durch die „Deutsch-Rumänischen Hefte“ verursacht werden (siehe dazu der Aufruf auf Seite 27 dieses Heftes). Neben neuen Mitgliedern sind daher auch nicht zweckgebundene Spenden sowie Sponsoren hoch willkommen.

Projekte der DRG

Erneut wurden die bestehenden Projekte der DRG fortgeführt und teilweise ausgeweitet und neue in Angriff genommen. Besondere Erwähnung verdient, daß aufgrund einer einmaligen zweckgebundenen Großspende von DM 10.000,- das Stipendienprogramm kurzfristig von zwei Stipendiaten (im Rahmen des durch die großzügige Dauerspende von Dr. Ing. h.c. Klaus Steilmann ermöglichten Steilmann-Stipendiums) auf vier ausgeweitet werden konnte.

Von den Projekten der DRG sollen diesmal zwei näher vorgestellt werden:

Kindersommerlager Şanţul-Floreşti

Eines der ältesten Projekte der DRG ist das jährlich stattfindende Kinder- und Jugendsommerlager im Şanţul Floreşti, einem Dorf in der Nähe von Bukarest, das durch das DRG-Ehrenmitglied Reuven Moskowitz und seine Frau Warda begründet wurde und an dem regelmäßig ca. 40 Kinder des Dorfes teilnehmen. Seine Basis hat das Projekt im „Haus Emil“, das vom Ehepaar Moskowitz vor knapp 10 Jahren als Bauruine erworben und zu einem kleinen Zentrum für deutsch-rumänische Begegnungen ausgebaut wurde. Das Dorf mit seinen ca. 400 Einwohnern liegt am Snagov-See, eigentlich ein „mondänes“ Ausflugsziel für Bukarester, doch es liegt abseits des Sommerfrische-Betriebes und ist von Armut und sozialen Problemen geprägt.

In Şanţul Floreşti herrscht eine hohe Arbeitslosigkeit. Einige Einwohner finden (Gelegenheits-) Arbeiten in der näheren Umgebung oder in der Keksfabrik am Dorfrand. Dort sind die Arbeitsverhältnisse prekär, die Fluktuation der Arbeiter ist hoch und es werden oft Kekse gestohlen, die für die Kinder der ärmsten Dorfbewohner das Hauptnahrungsmittel sind. Wer keine Arbeit hat, bearbeitet seinen Garten mit Hacke und Spaten. Die Lebensverhältnisse sind äußerst einfach (z.B. kein fließendes Wasser, die Wäsche wird im Fluß gewaschen). Auf den Frauen ruht fast die ganze Last der sehr harten Arbeit, da die Männer oft der Trunksucht verfallen sind. Die Jugendlichen, ohne Lebensperspektive, ahmen die Väter nach und tyrannisieren die jüngeren Geschwister. Die Kinder müssen schon früh im Haus und auf dem Feld mitarbeiten und besuchen trotz Schulpflicht oft nur zwei bis drei Klassen. Familiäre Gewalt ist weit verbreitet.

Reuven und Warda Moskowitz haben durch ihre Aufenthalte tiefe Einblicke in das Gefüge des Dorfes gewonnen und zunächst alleine vieles getan, um die Verhältnisse zu bessern. Mit der Zeit entstand daraus das Projekt, an dem als Betreuer sowohl aus Deutschland über die DRG entsandte junge Leute, als auch Helfer aus dem Dorf selbst teilnehmen.

Das Programm des Projekts im Sommer 1998 sah etwa so aus: Einer der Betreuer fuhr jeden Tag mit einem eigens abgestellten Bus mit etwa 20 Kindern nach Bukarest zum Dorfmuseum (Muzeul satului), einem Freilichtmuseum mit Bauernhäusern aus allen Teilen des Landes. Dieser wunderbare Ort wurde zur Kulisse des Sommerspektakels. Von der Museumsleitung waren Künstler engagiert worden, die den Kindern traditionelles rumänisches Handwerk beibrachten. Es wurden verschiedene Workshops angeboten, wo die Kinder schnitzen und Ikonen auf Glas malen lernten, Masken bastelten, Tongefäße formten oder Eier mit flüssigem Wachs verzierten. Die Kinder gingen mit großer Unbefangenheit, mit Durchhaltevermögen und auch mit viel Erfolg an die schwierigen Aufgaben heran, und das obwohl sie konzentriertes Arbeiten kaum gewöhnt sind.

Die Kinder freuten sich angesichts des in Rumänien üblichen autoritären Schulsystems über die kreativen und einfühlsamen Methoden der lehrenden Künstler. Die schönsten Stücke wurden am Ende des Programms in einer Ausstellung präsentiert, wo auch Radio, Presse und Fernsehen anwesend waren. Die Kinder, die 1998 für eine Teilnahme zu jung waren, freuen sich schon auf die Neuauflage des Programms in diesem Jahr.

Natürlich kann mit dem Sommerlager nur einer kleinen Gruppe des Dorfes geholfen werden. Die Kinder, die zu alt oder zu jung waren und die Erwachsenen gingen leer aus. Auch sind gerade die „stillen“ Wintermonate mit ihrer nur durch Fernsehen ausgefüllten Monotonie besonders kritisch.

Daher scheint für die Zukunft, auch wegen der nachlassenden Kräfte der Familie Moskowitz, die Umwandlung in ein ganzjähriges, umfassenderes und von professionellen Sozialarbeitern getragenes Projekt, in das auch örtliche Kontaktpersonen wie Lehrer oder Bürgermeister einbezogen werden sollten, wünschenswert. Dennoch ist auch das Projekt in seiner bisherigen Form, das den Kindern ein anderes Lebensgefühl als das im Dorf vorherrschende vermittelt, sicherlich schon etwas mehr als ein bloßer „Tropfen auf den heißen Stein“.

(Bericht von Friederike Binder)

Friederike Binder studiert Sozialpädagogik und betreute im Sommer 1998 für zwei Monate dieses Projekt mit.

Theaterprojekt

In bewährter Zusammenarbeit mit dem Bochumer Regisseur Karl Linfert hat die Deutsch-Rumänische Gesellschaft im April 1999 nun zum dritten Mal ein Jugendtheaterprojekt durchgeführt, das in doppelter Hinsicht eine Premiere war. Einerseits wurde das neue Projekt erstmals vom EU-Programm „Jugend für Europa“ finanziell unterstützt. Andererseits war Schauplatz des Geschehens diesmal Deutschland, nachdem Karl Linfert zuvor in Rumänien mit rumänischen Studenten „Leonce und Lena“ sowie den „Sommernachtstraum“ einstudiert hatte. Diesmal kamen Studenten der Klausenburger Babeş-Bolyai-Universität nach Deutschland, um hier gemeinsam mit Studenten der Ruhr-Universität Bochum die *Carmina Burana* von Carl Orff als Tanztheater einzuüben, die danach in mehreren deutschen Städten mit Erfolg vor vollen Sälen und begeistertem Publikum aufgeführt wurde. Während die Aufführung in Berlin in der öffentlichen Berichterstattung

aufgrund des „Überangebots“ an Kultur in der Hauptstadt etwas zu kurz kam, war nach den Aufführungen im Ruhrgebiet die örtliche Presse (Westdeutsche Allgemeine, Ruhr-Nachrichten usw.) des Lobes voll. Hervorgehoben wurde neben der Qualität der Aufführung besonders ein Aspekt, der „voll auf der Linie“ des von der DRG Beabsichtigten liegt: Jugendlichen aus Rumänien und Deutschland arbeiten kreativ zusammen und lernen so einander und die Kultur des jeweils anderen Landes besser kennen und verstehen.

Was tun die anderen?

Transsylvania Tours e.V.

Die Deutsch-Rumänischen Hefte werden an viele Institutionen und Einzelpersonen versandt, die auf die ein oder andere Weise besonders mit Rumänien verbunden sind. So erreichte ein Exemplar auch Nils Mazgureanu, der im Verein „Transsylvania-Tours e.V.“ aktiv ist und sogleich eine größere Menge der „Hefte“ zum Weiterverteilen bestellte. Der Verein ist mit dem offenen Arbeitskreis „Studium Transsylvanicum“ und dem AK für Siebenbürgische Landeskunde e.V. verbunden. Der Bitte von Herrn Mazgureanu, die nachfolgende (leicht gekürzte) Selbstdarstellung dieses Vereins abzdrukken, kommen wir sehr gerne nach, zumal der Zweck dieses Vereins, der Jugendaustausch mit Rumänien, besonders eng mit den Zielen der DRG zusammenhängt.

Transsylvania Tours e.V. ist ein 1990 gegründeter gemeinnütziger Jugendreiseverein. Er veranstaltet Studienfahrten nach Siebenbürgen sowie in den gesamten ostmitteleuropäischen Raum und verfolgt folgende Ziele:

- Er möchte den Teilnehmern der Veranstaltungen von Studium „Transsylvanicum“ die Möglichkeit eröffnen, das dort vermittelte Wissen vor Ort zu vertiefen.
- Er will dazu beitragen, daß junge Menschen auch ohne Vorkenntnis von Land und Sprache verschiedene europäische Regionen bereisen, um neue Erfahrungen zu sammeln.

Neben Studienfahrten in alle Regionen Siebenbürgens veranstaltet der Verein Reisen in die Hauptstädte und Länder des ehemaligen Habsburgerreiches, das Siebenbürgen jahrhundertlang prägte. Auch dort tragen die Teilnehmer vor Ort mit ihren Kurzreferaten zu politischen, landeskundlichen und historischen Themen maßgeblich zur aktiven Gestaltung der Fahrten bei. Die Übernachtungen erfolgen in Hotels, kirchlichen Einrichtungen sowie

in (Jugend-) Herbergen. Trotz eines vorher festgelegten Programms ist beim Ablauf der Fahrten Flexibilität unerläßlich. Um Land und Leute intensiv kennenlernen zu können, muß sich der Komfort manchmal auf das Nötigste beschränken. In den Regionen, die Ziel der Studienfahrten sind, unterhält der Verein gute Beziehungen zu verschiedenen Organisationen und Institutionen, die es ihm zusammen mit seinen Erfahrungen ermöglichen, Hilfe bei der Planung und Durchführung der Studienfahrten von Privatpersonen, Schulen, Verbänden u.ä. nach Rumänien anzubieten.

Diesen Service leistet der Verein gerne, dient er doch dazu, Siebenbürgen als vielfältige europäische Kulturlandschaft jungen Menschen näherzubringen sowie den Gedankenaustausch zwischen den Völkern zu fördern.

Kontakt:

Nils H. Mazgureanu
Ebersbach 42
91077 Neunkirchen
Tel/Fax: 09134/9955-11 bzw. -22
Email: nhm@forchheim.baynet.de

Das Rumänien-Informations-Zentrum (RIZ)

Romania Information Centre - Centrul de Informare pentru România

Das Rumänien-Informationszentrum ist eine regierungsunabhängige Organisation (NGO - nongovernmental organization), die sich als Dienstleister für rumänische und ausländische NGOs, für Behörden, öffentliche Einrichtungen und die Massenmedien versteht.

Das RIZ dient in erster Linie als Kontaktbörse für diese Interessenten, soll Partnerschaften zwischen Organisationen mit ähnlicher Ausrichtung ermöglichen, bietet aber auch Informationen über Finanzierungsmöglichkeiten für die Arbeit der anderen NGOs; hierzu erscheint regelmäßig ein Handbuch der Finanzierungsquellen, das sich besonders auch an kleine und

mittelgroße Organisationen wendet; die Hälfte der Auflage erscheint in rumänischer Sprache.

Die Datenbasis des RIZ, auf die von den Nutzern zugegriffen werden kann, enthält über 1000 diesbezügliche Einträge. Alle zwei Monate erscheint ein Mitteilungsblatt mit einer Auflage von ca. 3000 Exemplaren, an dessen Abfassung auch die Nutzer des RIZ beteiligt werden.

Kontakt: Centrul de Informare pentru România, str. Pitar Moş 27, ap. 7, sect 2, Bucureşti.

Tel. /Fax: 0040-1-2113780

Leiter des RIZ: Dr. Cristian Andrei

Spendenaufruf der Deutsch-Rumänischen Gesellschaft NRW

Humanitäre Hilfe und entsprechende Spendenaufrufe sind nicht Schwerpunkt der DRG und der „Deutsch-Rumänischen Hefte“. Dennoch hat uns ein Hilferuf unserer nordrhein-westfälischen Schwestergesellschaft nicht ungerührt gelassen.

Ein Schritt im dunklen Treppenhaus, eine defekte Aufzugstür und eine Fahrstuhlkabine, die im Erdgeschoß steht; und das Leben Roxana Cucus (18 Jahre) ist zerstört. Aus der 9. Etage stürzt sie auf das Dach der Kabine. Ein Wunder geschieht: Roxana überlebt. Sie hat jedoch 21 Brüche. Die mangelhafte Ausrüstung der Krankenhäuser ermöglicht keine hinreichende Behandlung, man denkt sogar an die Amputation eines Beines. Roxana bleibt im Rollstuhl. Und dann geschieht ein zweites Wunder: Durch deutsche Freunde der Familie kommt das Mädchen in das Unfallkrankenhaus von Dachau, wo sich Prof. Dr. med. B. Claudi und sein Chirurgeteam bereiterklärt, unentgeltlich zu operieren. Welch herrliche Geste! Zweimal wurde Roxana operiert, doch zwei weitere Operationen sind notwendig, um dem Rollstuhl zu entkommen. In der Zeit zwischen den beiden stattgefundenen Operationen hat Roxana ihr Abitur geschafft. Prof. Dr. Claudi und seine Kollegen sind bereit, auch die nächsten Eingriffe zu übernehmen. Doch es gibt ein Riesenproblem: Das Krankenhaus verzichtet auf die allgemeinen Aufenthaltskosten nicht, und die belaufen sich auf 25.000 DM (500 DM / Tag). Woher? Durch Spenden der Braşover Bevölkerung wurde die Behandlung in Rumänien bezahlt. Eine Spendenaktion der DRG Nordrhein-Westfalen fand bereits statt, durch diese konnte die Summe aber nicht im Entferntesten abgedeckt werden. Roxana muß in einigen Wochen wieder in die Klinik in Dachau kommen. Wenn die dann stattfindenden Eingriffe gelingen, „wird meine arme Tochter wieder gehen können“, hofft Frau Cornelia Cucu, die verzweifelte Mutter Roxanas.

Spendenkonto: Auslandsgesellschaft NRW, Kto.-Nr. 001070916 bei der Stadtsparkasse Dortmund (BLZ 440 501 99), Verwendungszweck: Für Deutsch-Rumänische Gesellschaft NRW, Roxana-Spende.

Deutsch-Rumänische Gesellschaft Thüringen gegründet

Kurz vor Weihnachten des vergangenen Jahres wurde in Jena im Rahmen einer Gründungsversammlung, an der rund 20 Personen, darunter eine Vertreterin des Thüringer Justiz- und Europaministeriums, teilnahmen, eine „Deutsch-Rumänische Gesellschaft Thüringen“ ins Leben gerufen. Zum ersten Vorsitzenden des neuen Vereins wurde der Oberbürgermeister von Jena, Herr Dr. Peter Röhlinger gewählt, zum zweiten Vorsitzenden Herr Prof. Dr. Wolfgang Dahmen, der an der Friedrich-Schiller-Universität Jena das Fach Rumänische Sprach- und Literaturwissenschaft vertritt.

Zu den vorrangigen Aufgaben des Vereins gehören der Austausch von Informationen im politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Bereich sowie die Durchführung und Vermittlung von Ausstellungen, Vorträgen, Filmvorführungen,

literarischen und sonstigen kulturellen Veranstaltungen. Weiterhin sollen Städte-, Schul- und Universitätspartnerschaften zwischen Thüringen und Rumänien gefördert werden. Die Stadt Jena unterhält bereits seit einigen Jahren eine Städtepartnerschaft mit Lugoj, und vom Freistaat Thüringen werden auch mehrere Projekte zur Verbesserung der infrastrukturellen Gegebenheiten in Rumänien, besonders im Banat, gefördert. Die Deutsch-Rumänische Gesellschaft Thüringen strebt eine enge Kooperation mit Organisationen an, die ähnliche Zielsetzungen haben.

Nähere Informationen sind über den Geschäftsführer des Vereins erhältlich:

Dr. Michael Kneisel, Gesellschaft zur Entwicklung innovativer Dienstleistungen mbH, Moritz-von-Rohr-Str. 1a, 07745 Jena, Tel./Fax: 03641/652066.

„Heime müssen weg!“

Ein deutscher Pfarrer und seine Frau adoptieren ab 1992 drei rumänische Sozialwaisen (Kinder, die aus Armut ins Heim gegeben wurden). Parallel dazu initiieren sie ein Hilfsprojekt, das bis heute seinen Weg nimmt. Immer mehr tritt das Ziel in den Vordergrund, das Heimunwesen durch eine möglichst familienähnliche Unterbringung der Kinder in „Familienhäusern“ ganz zu ersetzen. Die Zukunft ist offen – für die Heimkinder Rumäniens und die private Familie des Pfarrers. Dies ist, kurz gefasst, der (wahre) Inhalt des Buches „Unsere kleine Rumänenbande“, geschrieben von besagtem Pfarrer, W. Gerts, selbst.

Der Rezensent war, u.a. wegen des Titels des Buches, skeptisch und fürchtete gutgemeinte, aber klischeebeladene Erbauungsliteratur. Dies hat sich bei der Lektüre weitgehend nicht bestätigt. Das Buch ist nicht frömmelnd und vor allem ungeheuer spannend; subjektiv, aber nicht naiv. Der Autor ist ein exzellenter Beobachter und (meist) differenzierter Kommentator. Sein präziser Blick auf Menschen und zwischenmenschliche und soziale Verhältnisse liefert gestochen scharfe Bilder der Lebenswirklichkeit. Abstrakte politische Analyse ist dagegen nicht die Stärke des Buches. Es ist ein Zeugnis von großem menschlichem Engagement, jedoch nicht mit Harmoniesoße übergossen, sondern benennt die Probleme (selbst-) kritisch beim Namen. Auch massive Spannungen unter den Helfern oder bisweilen extrem schwieriges Verhalten der Kinder nach der Adoption werden nicht verschwiegen.

Es gibt an dem Buch sicher einiges zu kritisieren. Wer sein Bild über Rumänien *ausschließlich* darauf stützt, wird ein Zerrbild erhalten. Dennoch ist es überaus beeindruckend. Es ist dem Leser sehr zu empfehlen, besonders dem humanitär engagierten oder dem, der ein Kind adoptiert hat oder solches plant. Auch für den Schulunterricht ist das Buch ausgezeichnet geeignet.

(A.K.)

Politische und wirtschaftliche Meldungen aus Rumänien (Zeitraum: 10.2.99-15.5.99)

Die Anwaltskanzlei Dr. Stalfort analysiert fortlaufend das rumänische Gesetzblatt und zwei wichtige rumänischsprachige Tageszeitungen (România liberă und Curentul) und stellt daraus monatliche Berichte zusammen, die sich hauptsächlich an deutsche Investoren in Rumänien wenden und in dem Wirtschaftsblatt „VWD“ sowie auf der Homepage der Anwaltskanzlei veröffentlicht werden. Neben der deutschsprachigen Zeitung „Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien (ADZ)“ handelt es sich dabei um die wohl beste Nachrichtenquelle in deutscher Sprache über Rumänien, auch wenn wegen der speziellen Zielgruppe kulturelle, soziale und gesellschaftspolitische Themen bei diesen Berichten vergleichsweise kurz kommen. Die DRH veröffentlicht künftig regelmäßig eine Kurzfassung dieser Meldungen. Eine ausführlichere Fassung ist im Internet unter <http://www.stalfort.de> abrufbar.

Probleme mit den Banken

Die beiden mittelgroßen, bisher staatlichen, aber relativ gesunden Banken „Rumänische Entwicklungsbank“ („BRD“) und Postbank („Banc Post“) sind erfolgreich privatisiert worden. Namhafte westliche Banken haben die Aktienmehrheit erworben. Dagegen ist die staatliche „Rumänische Außenhandelsbank“ („Bancorex“), eine der größten des Landes, in eine schwere Krise geraten, aus der sie derzeit durch drastische Maßnahmen gerettet wird. Die Bank hatte 1990-1998 viele Kredite nach sachfremden Kriterien vergeben, die jetzt nicht mehr einzutreiben sind. Deren Volumen beträgt etwa 9 Trillionen Lei (ca. 1 Mrd. DM). Nach einem mit der Weltbank abgestimmten Plan wurde die Bank unter Sonderverwaltung der Nationalbank gestellt, etwa die Hälfte der faulen Kredite gegen volle Kompensation durch die Staatskasse übernommen, und, damit die Bank sich künftig auf große Geschäfte im Außenhandel konzentrieren kann, alle Privatkonten auf die ebenfalls staatliche, aber nicht so marode „Rumänische Handelsbank“ übertragen. Außerdem haben Massenentlassungen und die Schließung von Filialen begonnen. Die so „gesundgeschrumpfte“ Bank soll jetzt privatisiert werden. Weniger Aufhebungs wurde mit der kleinen Privatbank „Banca Albina“ gemacht, die in Konkurs gefallen ist. Da in den letzten Jahren ein staatliches Garantiesystem aufge-

baut wurde, bekommen die privaten Kleinanleger ihr Geld zu etwa 95% zurück.

Neue 500-Lei-Münze

Die Nationalbank von Rumänien hat am 15. März eine neue Münze mit dem Wert von 500 Lei in Umlauf gebracht. Die alten 500-Lei-Scheine bleiben vorläufig gültig.

Roßkur „Haushaltssanierung“

Um, auch unter dem Druck von Weltbank und IWF, das Haushaltsdefizit gering zu halten, greift Rumänien derzeit zu harten Maßnahmen. So wurde die Haus- und Grundsteuer, die KFZ-Steuer, die Tabak- und die Alkoholsteuer, die Reklamesteuer und verschiedene andere Abgaben deutlich erhöht. Zahlreiche Steuervergünstigungen für ausländische Investoren wurden für 1999 „ausgesetzt“. Um zusätzliches Geld in die Kassen zu bekommen, wurden im April und Mai massiv kurzfristige hochverzinsliche Staatsanleihen ausgegeben. Nach harten und langen Verhandlungen sind nun zwei Kreditabkommen mit der Weltbank und dem IWF abgeschlossen worden, die Rumänien finanziell wieder etwas Luft verschaffen, aber auch an harte Auflagen gebunden sind.

Regionalförderung

Ein für Investoren interessantes neues Gesetz sieht vor, daß Neuinvestitionen in bestimmten strukturschwachen Gebieten (hohe Arbeitslosigkeit, schlechte Infra-

struktur - betroffen sind bisher v.a. Bergbaugebiete, die unter Grubenstilllegungen zu leiden haben) steuerlich deutlich begünstigt werden.

Privatisierungen

Nach einer Reihe erfolgreicher Großprivatisierungen (Telecom, Petromidia-Raffinerie) steht als nächstes der Verkauf der Dacia-Autowerke an Renault an. Die Verträge sind fertiggestellt, Renault will aber

erst unterschreiben, wenn ein neues Gesetz über Steuervergünstigungen für Investoren in Kraft ist, dem widersetzt sich aber die Weltbank. Wenig Hoffnung besteht dagegen für andere „Industrie-kolosse“ wie Tractorul Braşov und Roman Braşov und das riesige Stahlkombinat Sidex, die von Krise zu Krise taumeln. Vorbereitet wird derzeit die Privatisierung der Fluglinie TAROM, des Erdölkonzerns PETROM, des staatlichen Tabakkonzerns und zahlreicher anderer Unternehmen.

Signale für mehr Rechtsstaatlichkeit

Nach der Verurteilung des Bergarbeiterführers Cozma zu 18 Jahren Haft sind weitere, wenngleich noch immer zaghafte Schritte zur Festigung des Rechtsstaats zu verzeichnen. So ist endlich die parlamentarische Immunität des „Großen Korrupten“ Gabriel Bivolaru und des rechts-extremistischen Politikers C.V. Tudor aufgehoben worden. Im Prozeß zur Schmuggelaffäre „Zigarette II“ wurden hohe Haftstrafen gegen hohe Armee-offiziere verhängt. Justizminister Stoica hat eine große Strafrechtsreform angekündigt, die unter anderem diverse Forderungen von Menschenrechtsorganisationen aufgreift (mildere Strafen für Beleidigung, Zurückdrängen der Strafbarkeit für Homosexualität, Beschneidung der Rechte der Staatsanwaltschaft u.a.).

Partei politik

Während die Regierungsparteien und insbesondere Präsident Constantinescu in den Umfragen fällt und fällt und die Opposition, insbesondere Expräsident Iliescu, unaufhaltsam steigt, hat sich Expremier Ciorbea mit einigen Getreuen von der Bauernpartei abgespalten und eine eigene

Partei gegründet. Die kleine PSDR Cunescus bereitet eine Fusion mit der ApR Meleşcanus vor.

Neue Flugverbindungen

Die TAROM hat neue Direktverbindungen München - Hermannstadt - Bukarest und Bukarest-Arad-Stuttgart eröffnet.

Rumänien, NATO, Kosovo

Rumänien hat der NATO seinen Luftraum uneingeschränkt zur Verfügung gestellt. Die Politiker (teilweise auch die Opposition) stehen voll hinter der NATO, die Bevölkerung ist gespalten, aber relativ wenig interessiert. Die Presseberichterstattung ist relativ ausgewogen. Die rumänische Wirtschaft leidet unter der Blockade der Donau und dem Verlust Jugoslawiens als Handelspartner. Rumänien hat 6000 Kosovo-Flüchtlinge aufgenommen.

Währungsverfall aufgehalten

Der dramatische Währungsverfall von Februar - März wurde aufgehalten. Seit mehreren Wochen hat sich der Kurs bei etwa 8000 Lei / DM eingependelt.

Krankenversicherung

Die eigentlich für 1.1.1999 vorgesehene Umstellung des Gesundheitswesens von der (formell) „kostenlosen“ Versorgung auf ein System, das dem der deutschen gesetzlichen Kassen ähnelt, kommt voran, wenn auch äußerst schwerfällig. Alle Einwohner Rumäniens sind pflichtversichert. Der Besuch eines Spezialisten ist nur auf Überweisung des Hausarztes (medic de familie) oder in dringenden Notfällen erlaubt.

Neues Mieterschutzgesetz

Ein neues Mieterschutzgesetz betrifft sowohl die Mieter von Staatswohnungen als auch von privatisierten oder reprivatisierten Wohnungen. Das Gesetz ist in sich recht widersprüchlich. In Kürze werden weitere Gesetze zur Regelung des Verhältnisses Staat-Alteigentümer-Mieter-Käufer bei Wohnraum erwartet.

Neuer Mindestlohn

Der Mindestlohn ist auf monatlich 450.000 Lei (ca. 56 DM) für Vollzeitbeschäftigte neu festgesetzt worden. Der Durchschnittslohn liegt bei etwa DM 200.

Neue Strom- und Tarifontarife

Die Preise für Strom und Telefon sind erhöht worden (der Strom ist in Dollar ausgedrückt wegen des schwachen Lei jedoch billiger geworden). In beiden Fällen wurde die „Kreuzsubventionierung“ beendet. Bisher zahlten (aus sozialpolitischen Gründen) Firmen mehr als Privathaushalte. Jetzt müssen die Unternehmen weniger zahlen als zuvor, was sich günstig auf Arbeitsplätze und Wirtschaftslage auswirkt, die privaten Haushalte jedoch **mehr, was** soziale Spannungen mit sich bringt.

„Fall Pacepa“ wird neu aufgerollt

Der Generalstaatsanwalt hat beantragt, den Fall Pacepa neu aufzurollen. Der Ex-Securitate-Chef Pacepa war in den Westen übergelaufen und 1978 in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden. Das Urteil ist noch in Kraft. In Rumänien ist umstritten, ob Pacepa Held oder Verräter ist.

Papst Johannes Paul II. und Tony Blair in Bukarest

Der Papstbesuch in Bukarest Anfang Mai war ausgesprochen erfolgreich. Der Empfang sowohl bei der Bevölkerung als auch

bei den Politikern und in der Presse war sehr herzlich. Auch mit der orthodoxen Kirchenführung, die wegen ihrer Verstrickung mit dem alten Regime umstritten ist und mit der es im Vorfeld des Besuchs Dissonanzen gab, hat der Papst offensichtlich erfolgreiche Gespräche geführt. Es war der erste Besuch eines Papstes in einem orthodoxen Land seit der großen Kirchenspaltung im Jahre 1054. Ebenfalls erfolgreich war der Blitzbesuch von Tony Blair zwei Tage zuvor, der in einer Rede im Parlament ungewöhnlich klar versprochen hat, sich für die sofortige Aufnahme von EU-Beitrittsverhandlungen mit Rumänien auszusprechen.

Anzeige

Anwaltskanzlei Dr. Stalfort

Die Anwaltskanzlei Dr. Stalfort beschäftigt sich nahezu ausschließlich mit den Deutsch-Rumänischen Rechts- und Wirtschaftsbeziehungen. An den Kanzleistandorten in Berlin und Bukarest bietet die hochspezialisierte Kanzlei deutschen Unternehmen, deren rumänischen Tochtergesellschaften und Privatpersonen umfassende rechtliche Beratung.

Wegen der weiteren Ausweitung der Geschäftstätigkeit suchen wir für den Standort Berlin eine

Büromanagerin

Ihre Voraussetzungen:

- Perfekte Beherrschung der deutschen und rumänischen Sprache
- Organisationserfahrung und Fähigkeit zum selbständigen Arbeiten
- Sorgfalt, Zuverlässigkeit und Qualitätsbewußtsein
- Ausgezeichnete Kenntnisse moderner Bürokommunikation

Wir bieten Ihnen eine abwechslungsreiche Tätigkeit, einen modernen Arbeitsplatz, die Mitarbeit in einem erfolgreich arbeitenden jungen Team, ein angenehmes Betriebsklima und eine leistungsgerechte Entlohnung.

Es kommt auch eine Teilzeitbeschäftigung in Betracht.

Bei Interesse übersenden Sie bitte die üblichen Bewerbungsunterlagen an das Büro in Berlin. Für telefonische Rückfragen steht RA Dr. Stalfort zur Verfügung.

Büro Deutschland

RA Dr. Gisbert Stalfort
Kaiser-Friedrich-Straße 18
D-10585 Berlin
Tel.(030) 3470 5556
Fax: (030) 3470 5557

Internet: www.stalfort.de

E-Mail: berlin@stalfort.de

Anzeige

Pressespiegel

Herausragendstes Thema der Berichterstattung deutscher Zeitungen war der ca. zweiwöchige Bergarbeiterkonflikt im Januar, auch in den deutschen Zeitungen bald nur noch „Mineriade“ genannt. Ein mehrtägiger Marsch brachte die Bergarbeiter fast vor die Tore von Bukarest, den Innenminister zum Rücktritt und setzte die junge rumänische Demokratie einer ersten Belastungsprobe aus. Am Ende stand ein Abkommen zwischen Bergarbeitern und Regierung, dessen genauer Inhalt lange im Dunklen blieb und die Inhaftierung von Miron Cozma, dem langjährigen Anführer der Bergarbeiter aus dem Schiltal. In der deutschen Presse war das erfreuliche Bemühen zu erkennen, neben der Wiedergabe von AP-Meldungen auch die Hintergründe und Folgen des Konflikts zu beleuchten, so in der FAZ vom 25. Januar (Richard Swartz: „Mobt, macht Masse“), in der „taz“ vom 23./24. Januar (Keno Verseck: „Ein Land im Ausnahmezustand“) und im „Tagesspiegel“ vom 23. Januar (Claudia Lepping: „Arme Leute, falsche Freunde“).

Neben dem Bergarbeiterkonflikt und im Zusammenhang mit diesem fand die wirtschaftliche Entwicklung in Rumänien Interesse, wobei negative Grundtöne deutlich überwogen. So beschäftigte

sich der „Spiegel“ nach einer längeren Pause wieder in einer Reportage mit dem Land (Nr. 9 vom März: „Ceausescus verkrüppelte Erben“) und befaßte sich die „Frankfurter Rundschau“ unter ebenso poetischem Titel (11. Dezember 1998; Stephan Israel: „Kapitän auf einem leckgeschlagenen Kahn“) mit der aussichtslosen wirtschaftlichen Situation in einer rumänischen Kleinstadt. Immerhin berichtete die „Welt“ von einem rascheren Voranschreiten der Privatisierungen, jedoch eingebettet in eine sonst eher kritische Bestandsaufnahme der Wirtschaftspolitik der ersten bürgerlichen Regierung im Jahre 1998 („Die Welt“ vom 08. Januar).

In einem Interview mit dem „Tagesspiegel“ (vom 8. Februar) zeigt sich Präsident Constantinescu enttäuscht über die mangelnde Unterstützung für die wirtschaftlichen Transformation durch Westeuropa: „Leider hat der Westen alle

Ressourcen verbraucht, um in Tschechien, Ungarn und Polen drei Schaufenster einzurichten. Danach ist der Westen müde geworden...“ (Hier spricht der Präsident seinem Volk aus dem Herzen – diese Sicht der Dinge ist in Rumänien recht verbreitet.)

Auch jenseits von Bergarbeiterstreik und wirtschaftlicher Entwicklung thematisierten die deutschen Tageszeitungen Aspekte der rumänischen Gesellschaft. Die „taz“ befaßte sich mit den auch in Rumänien stärker werdenden Forderungen nach einer größeren Autonomie der Regionen (vom 12. Februar). „Die Woche“ (vom 5. März) beleuchtete in einer Reportage die erschütternde Normalität, mit der junge Rumänen ihre Nieren für ca. 4000 Dollar an internationale Organhändlerringe verkaufen. Nach neueren Informationen („Spiegel-TV“ vom 17. März) ist der Preis für eine Niere wegen des großen Angebots inzwischen allerdings auf 2000 Dollar gefallen. Eine faszinierende Reportage über ein rumänisches Hochsicherheitsgefängnis, die dort Gefangenen und ihre Wärter, fand sich in der FAZ (vom 16. Januar; Thomas Rietzschel: „Die unendlich langen Tage von Aiud“).

Schließlich befaßte sich die „Frankfurter Rundschau“ mit der demütigenden Prozedur, der sich Rumänen in der Regel unterziehen müssen, wenn sie in einen Staat der europäischen Union einreisen wollen. Immerhin rangiert die deutsche Botschaft auf der inoffiziellen Liste der „schlimmsten EU-Botschaften“ nicht an der Spitze, fertigt man dort doch über 70jährige und Kranke bevorzugt ab („Frankfurter Rundschau“ vom 8. Februar).

Die gute Nachricht („taz“ vom 14. März): Wer nach Rumänien fährt, braucht

zumindest in den größeren Städten nicht mehr auf etwas zu verzichten, was auch in Deutschland vielen immer noch als gute Geschäftsidee erscheint: Internetcafes. Zwar zieht der Autor, was die generelle Verbreitung der Computertechnik betrifft, ein eher ernüchterndes Fazit („Rumänien lebt noch in der informationstechnischen Steinzeit.“), jedoch scheint es sich bei den Internetcafes um eine boomende Branche zu handeln, wohl nicht zuletzt deshalb, weil den meisten Interessierten das Geld für einen eigenen PC fehlt. Allerdings gibt es noch Möglichkeiten der Verbesserung des Angebots und besonders der damit verbundenen Serviceleistungen: In zwei von den vier besuchten Cafes kannte sich keiner vom anwesenden Personal mit den Computern aus, man hatte deshalb auch nur ganz kleine Hinweisschilder aufgehängt..

Immerhin auf die Seite 10 der FAZ (10. Mai) schaffte es der Papstbesuch in Rumänien; in einer gemeinsamen Erklärung mit dem Patriarchen der rumänisch-orthodoxen Kirche, Teoctist I, appellierte der Papst an diejenigen, die „auf die eine oder andere Weise für die gegenwärtige Tragödie im Kosovo verantwortlich sind“ den „Mut zur Wiederaufnahme des Dialogs“ zu haben.

Mit den zwiespältigen Reaktionen in Rumänien auf diesen Krieg befaßt sich ein weiterer Artikel in der FAZ (23. Mai). Noch im Mai glaubten nur 24% der Rumänen, daß das Vorgehen der Nato das Kosovo-Problem lösen helfe. Tief sitzt bei vielen wohl auch die Angst, der Krieg könnte auf die Nachbarstaaten, und damit auch auf Rumänien, übergreifen. Eine Sorge, die verständlicher erscheint, wenn man bedenkt, daß bei der Bombardierung serbischer Ziele im Grenzgebiet die Häuser in den kleinen Orten an der Grenze zu Jugoslawien wie bei einem Erdbeben erzittern.

AB

**Die Deutsch-Rumänische
Gesellschaft e.V. begrüßt als
neue Mitglieder:**

Adrian-Nicolae Barbu

Kirsten Bom

George Bonariu-Hastreiter

Hilke Dahinten

Ute Dietrich

Richard Finkler

Werner Hintze

Christof Kaiser

Marianne Köster

Christian Kohut

Christina Kravatzky

Susanne Kschenka

Klaus Lückert

Brigitte Morawietz

Rainer Morawietz

Joszef Nemes Balazs

Dietlinde Oesterhelt

Victoria Pop

Dr. Larisa Schippel

(Zeitraum Januar – Mai 1999)

**Bezug der
Deutsch-Rumänischen Hefte**

Mitglieder der Deutsch-Rumänischen Gesellschaft (Sitz Berlin) erhalten die „Hefte“ kostenlos.

Für Mitglieder der DRG für Norddeutschland (Sitz Hamburg) und anderer DRGen werden die Bezugsmodalitäten direkt zwischen der jeweiligen DRG und der DRG (Sitz Berlin) vereinbart.

Wir haben diese Ausgabe der „Hefte“ auch auf verschiedenen Wegen anderen Personen und Institutionen versandt. Wenn Sie zu diesem Kreis von Lesern gehören, können Sie uns mit diesem Coupon Ihren Wunsch bezüglich des künftigen Bezuges der „Hefte“ mitteilen.

◦ Ich möchte die „Hefte“ regelmäßig beziehen und daher Mitglied in der DRG werden. Bitte senden Sie mir unverbindlich eine Selbstdarstellung und einen Beitragsantrag zu.

◦ Ich möchte die „Hefte“ beziehen, ohne Mitglied der DRG zu werden (gegen 30 DM Spende/Jahr).

◦ Ich möchte keinesfalls weitere „Hefte“ beziehen, auch keine weitere kostenlose Ausgabe.

◦ Ich möchte eine Anzeige schalten oder eine Spende tätigen.

◦ Ich habe folgende Vorschläge:

◦ Folgende Personen / Institutionen könnten sich ebenfalls für die „Hefte“ interessieren:

Bitte vergessen Sie nicht die Angabe Ihres Namens und Ihrer Anschrift und senden Sie diesen Coupon an:

**Deutsch-Rumänische Gesellschaft
Alexander Kaufmann**

Aktuelles

Aktuell: Rumänische Kunst in Berlin

Ausstellung und Theater

Die Kunstgalerie „East-Art-Gallery“ in der Husemannstraße 29 im Bezirk Prenzlauer Berg von Berlin (Näher U-Bhf. Senefelder Platz) eröffnet am 9. Juli 1999 eine Ausstellung mit Werken mehrerer rumänischer Künstler.

Im Hebbel-Theater findet am 24., 25. und 26. Juni 1999 jeweils um 20 Uhr eine Aufführung des Theaterstücks „Saragosa – 66 de zile“ als Produktion des rumänischen Regisseurs Alexandru Dabija statt. Die Aufführung erfolgt im Rahmen des Internationalen Theaterfestivals „Theater der Welt“ unter Schirmherrschaft des Bundespräsidenten.



Die Rumänieninitiative der Domgemeinde Schwerin betreut seit 6 Jahren ein Kinderheim in Bukarest (siehe dazu Bericht in DRH Heft 2/3 1998).

Für unsere Sommerfahrt im August sammeln wir derzeit noch Kinderkleidung, Süßigkeiten und natürlich alles, was zum Spielen geeignet ist.

Kontakt in Berlin: Axel Bormann, Oderberger Str. 28, 10 435 Berlin, Tel. 030-4492584.

Initiativgruppe Rumänien der Domgemeinde Schwerin
Am Dom 4, 19055 Schwerin
SKB Schwerin, BLZ 760 605 61 Konto 505 310 911

Wir danken den folgenden Institutionen für die finanzielle Unterstützung der Deutsch-Rumänischen Hefte:



Donauschwäbische Kulturstiftung
des Landes Baden-Württemberg

L-BANK
Landeskreditbank Baden-Württemberg
Förderbank

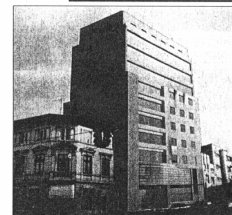
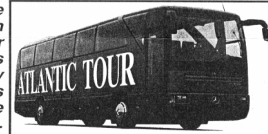
ATLANTIC TOUR

We are big enough to offer you excellent rates, though small enough to provide a personalised service.

Our professional, multilingual and friendly staff are always ready to assist you.



Relax while travelling with one of our deluxe cars or Mercedes motorcoaches and rely on our friendly guides for a wonderful time in Romania.



Opening soon our newly built hotel in a prime location of Bucuresti. Hope to see you there...

ATLANTIC TOUR, Calea Victoriei nr.202, Bucuresti - Romania
Telephone: 40-1- 3127757 Fax: 40-1-3126860 Email:atlantic@ kappa.ro
Web site: atlantic.kappa.ro